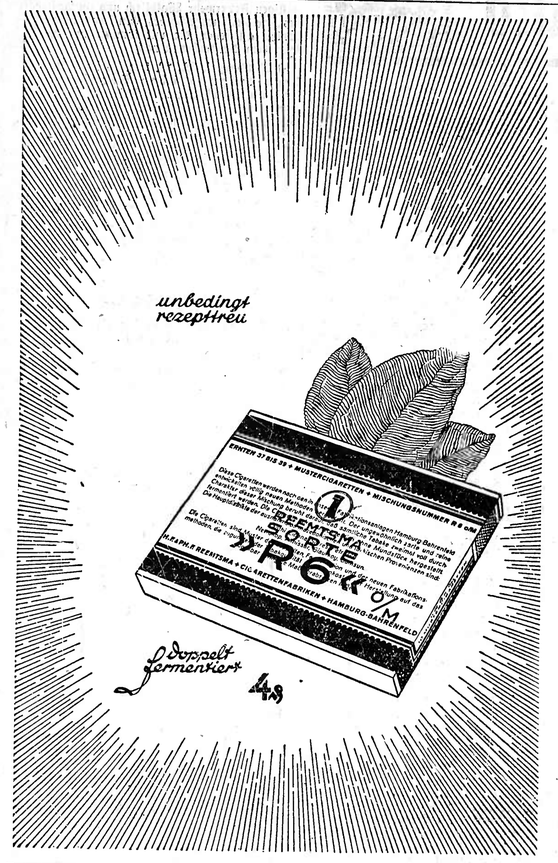
Für Industrie und Handwerk Technische Gummiwaren, Treibriemen

Gummi-Angst Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 115
Eingang Kasernenstr. (Hildebrandhaus)



Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Betr.: Hausmüllabfuhr.

Die Hausmüllabfuhr findet in dieser Woche für **alle Stadtteile nur**

am Samstag, den 27. Dezember 1941 von 8 bis 17 Uhr statt.

Wir bitten, die Mülleimer frühzeitig herauszustellen und nach ihrer Entleerung alsbald wieder von der Straße zu entfernen. 4206

Städt. Tiefbauamt Emmendingen.

Bekanntmachung.

Das **Ernährungsamt B** und das **Wirtschaftsamt Emmendingen** bleiben ab **Samstag den 27. Dezember 1941 bis einschließlich 1. Januar 1942** für den Publikumsverkehr geschlossen.

Emmendingen, den 20. Dezember 1941

Der Landrat:
Ernährungsamt B — Wirtschaftsamt

Eine 4195

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht

Fritz Elsion
Segau

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung

Gasthaus z. Rebstock
Endingen

Am 25. und 26. Dezember 1941 bleibt mein Geschäft 4201

geschlossen

Frau Krayer Wwe.

Wegen Inventur bleibt mein Betrieb am **Samstag, den 27. Dezember 1941** 4207

geschlossen!

Carl Serauer
Getreide- und Oelmühle, Teningen

Zentral-Theater Emmendingen

Dienstag, den 23. Dezember, 8 Uhr
1. und 2. Weihnachtsfeiertag

PAULA WESSELY, ATTILA HÖRBIGER
PETER PETERSEN, CARL RADDATZ

in dem Film der Nation

Heimkehr

Eine auf Tatsachen beruhende Handlung

Verfemten gleich, duldeten Tausende und Abertausende von Menschen deutschen Blutes die Schikanen polnischer Behörden, die Willkür polnischer Soldateska, die Schmähungen und Verfolgungen durch verhetzte Juden und entmenschte Polen. Bis sie endlich befreit und zurückgeführt wurden in die Heimat, die ihre Vorfahren verlassen hatten, damals, vor Zeiten, als es in Deutschland keinen Raum gab für Deutsche... So erzählt es dieser packende, aufwühlende Film, dem Gerhard Menzel die dichterische Vorlage gab.

»HEIMKEHR« wurde auf der internationalen Filmschau 1941 in Venedig preisgekrönt! 4200

Jugendliche haben Zutritt!

Unsere Schalter sind am **Mittwoch, den 24. Dezember 1941** und am **Mittwoch, den 31. Dezember 1941** jeweils nachmittags

und am **Samstag, den 27. Dezember 1941** den ganzen Tag

geschlossen!

Volksbank Emmendingen
e. G. m. b. H. 4208

Bekanntmachung!

In Anpassung der Lohnstufen an die neue Lohnsteuertabelle treten mit Genehmigung des Oberversicherungsamts Freiburg ab 1. Januar 1942 folgende Grundlohnstufen in Kraft:

Stufe	Lohn: Arbeitstäglich von RM.	bis RM.	Kalendertäglich von RM.	bis RM.	Wochenlohn von RM.	bis RM.	Monatslohn von RM.	bis RM.	Grundlohn RM.
1	0,00	1,75	0,00	1,50	0,00	10,50	0,00	45,00	1,00
2	1,76	2,92	1,51	2,50	10,51	17,50	45,01	75,00	2,00
3	2,93	4,10	2,51	3,51	17,51	24,60	75,01	106,60	3,00
4	4,11	5,30	3,52	4,54	24,61	31,80	106,61	137,80	4,00
5	5,31	6,50	4,55	5,57	31,81	39,00	137,81	169,00	5,00
6	6,51	7,60	5,58	6,51	39,01	45,60	169,01	197,60	6,00
7	7,61	8,80	6,52	7,54	45,61	52,80	197,61	228,80	7,00
8	8,81	9,95	7,55	8,53	52,81	59,70	228,81	258,70	8,00
9	9,96	11,10	8,54	9,51	59,71	66,60	258,71	288,60	9,00
10	11,11	und darüber	9,52	und darüber	66,61	und darüber	288,61	und darüber	10,00

Ändert sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe erst mit dem ersten Tage des nächsten Beitragsmonats. Dabei wird der Arbeitsverdienst der letzten 4 Wochen zugrundegelegt.

Die Arbeitgeber werden zur Erstattung von Lohnmeldungen aufgefordert. Insofern bis zum 1. Januar 1942 keine Lohnmeldungen eingehen, werden die zur Kasse gemeldeten Versicherten von amtswegen wie folgt in die neuen Lohnstufen überführt:

seitherige Lohnstufe	neue Lohnstufe	seitherige Lohnstufe	neue Lohnstufe
1	1	10	6
2	2	11	7
3	3	12	8
4	4	13	9
5	5	14	10

Die Mitgliederklassen für Hausgehilfen und landwirtschaftlichen Dienstboten bleiben unverändert.

Die Beiträge sind mit Ablauf eines jeden Kalendermonats fällig. Die Beiträge für Versicherungspflichtige hat der Arbeitgeber innerhalb von drei Tagen nach Fälligkeit ohne besondere Aufforderung kostenlos einzuzahlen oder zu überweisen. Versicherungsberechtigte und freiwillig Weiterversicherte zahlen ihre Beiträge in der gleichen Zeit.

Wer die Abholung nicht wünscht, und die Beiträge bei der Kasse bezw. Rechnerstelle direkt zahlt, wolle dies der Kasse bis 1. Januar 1942 schriftlich mitteilen, andernfalls werden die Beiträge bei den Arbeitgebern und freiwillig Versicherten nur noch gegen eine Abholgebühr von RM. 0,20 eingezogen.

Arbeitgeber und freiwillig Versicherte, welche eine Bankabbuchung wünschen, wollen den diesbezüglichen Antrag bis 1. Januar 1942 stellen. 4205

Waldkirch i. Br., den 22. Dezember 1941.

Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Emmendingen.
Sig Waldkirch i. Br.

Ich kaufe jede Menge gebrauchte 4050

Schallplatten

Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

Harnsäure

im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Nattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut u. die Säfte reinigt u. den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt.

Glas: 1.25 RM in Apoth. u. Drog.

Nicht Behelfslieferwagen sondern Lieferwagen!

Tempo Wagen
Billig in der Anschaffung — Sparsam im Betrieb — Groß in der Nutzfläche

Gegen Bezugsschein lieferbar durch:

Auto-Heilmann
Fabrikvertretung
Ersatzteile — Kundendienst
Freiburg i. Br., Wilhelmstraße 3
Fernruf 2502 [4084

Die Kleinanzeige besorgt Ihnen alles!

Wie kommt das..?

FRAU MÜLLER

Frau Müllers Wäsche ist schon nach dem Einweichen fast sauber. Der meiste Schmutz ist in der schwarzen Einweichbrühe aufgelöst.

FRAU SCHULZE

Frau Schulze hat nach dem Einweichen die ganze Arbeit noch vor sich. Die Wäsche kommt noch grau aus der hellen Einweichbrühe.

Ganz einfach!

Frau Müller ist klug: sie lockert den Schmutz nicht nur vor dem Waschen, sie löst ihn gleich richtig auf! Dazu verwendet sie stets Burnus, den Schmutzauflöser, der gleichzeitig das Wasser weich macht. Jedes andere Mittel lehnt Frau Müller ab. Lieber fragt sie noch einmal nach, wenn Burnus nicht gleich erhältlich ist. Sie kommt dadurch nicht gleich in Verlegenheit, denn Burnus ist besonders sparsam im Gebrauch.

Das macht den Unterschied!

Schmutzauflösen schon beim Einweichen – das ist das Besondere an Burnus! Burnus enthält eben Wirkstoffe, die auf natürlichem Wege den Wäscheschmutz so auflösen, daß er völlig ins Einweichwasser übergeht und sich nicht wieder auf der Wäsche festsetzen kann. Das Gewebe wird niemals angegriffen. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig – die halbe Wascharbeit, Waschmittel, Seife und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont und hält länger! Es kommt eben auf den Namen Burnus an!

Burnus
der Schmutzauflöser
mit der Doppelwirkung

BURNUS · G·M·B·H · DARMSTADT

kaufen?
Nein, das tun Sie nicht, wenn Sie die Erdal-Nachfüll-Packung nehmen. Es ist die gleiche Menge und die gleiche Qualität wie in der Blechdose. Deckel abmachen und in die leere Blechdose einsetzen — das ist alles! Und man hat immer wieder das bestens bekannte,

das altbewährte

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,35 RM einschließlich Bringlohn und Zustellgebühren, durch die Post bezogen 1,70 RM aus. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.

Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 302 **Emmendingen, Mittwoch, 24. Dezember 1941** **76. Jahrgang**

Kampfweihnachten 1941

Stärker als an den beiden bisherigen Weihnachtsfesten dieses Krieges empfindet das deutsche Volk den harten Kampfcharakter der Kriegsweihnacht 1941. Auch wenn in den Nachmittagsstunden des 24. Dezember sich Feiertagsruhe über unsere Dörfer und Städte ausbreitet, sind die Menschen, die in den warmen Räumen der Heimat unter dem brennenden Weihnachtsbaum ihren Gedanken nachhängen, doch in diesem Jahre nicht so sorgenlos in die holde Ruhe dieses kindlichsten aller Feste eingetaucht wie in früheren Friedenszeiten. Der Kampf an den Fronten geht weiter. Er hat gerade in den letzten Tagen wieder Höhepunkte erreicht, die den vollen und rücksichtslosen Einsatz unserer heldenhaft kämpfenden Truppen erforderten. Und wenn wir auch herzlich hoffen, daß das Weihnachtsfest auch im Felde draußen nach Möglichkeit begangen wird und sich in diesen Stunden wenigstens eine unsichtbare Brücke aus der Heimat zur Front und von der Front zur Heimat spannt, so wissen wir doch, daß das Tempo der Entscheidungen, vor die jetzt fast alle Völker der Erde gestellt sind, kein Nachlassen oder Nachgeben duldet. Wo über Jahrhunderte, ja vielleicht über ein Jahrtausend gelost wird, verliert das Schicksal einer einzigen Generation an jener Bedeutung, die man dem Einzelmenschen oder den Trägern des gleichen Zeitenschicksals sonst zubilligt. Das Wort Opfer erhält wieder seinen ganzen dunklen und herben Sinn, der auf Egoismen und Bequemlichkeiten keine Rücksicht nimmt. Jedem von uns ist klar, daß der Höhepunkt des Berges, über den wir alle in diesem Entscheidungskampf über Leben oder Tod unseres Volkes steigen müssen, noch nicht erklommen ist. Das Wort „Frieden" in der Weihnachtsgeschichte weist nicht nach außen, sondern nach innen. Es wird überschattet von dem dunklen Wort „Kampf" und von dem lichteren Wort „Sieg", dem unser ganzes Denken und Trachten gewidmet ist. Dies ist in der Heimat so wie in der Front. Wir können das nicht vergessen. Gerade deshalb begehen wir ein ernstes Weihnachtsfest, und auch dort, wo unsere Kinder jubeln und lachen und sich mit kindlicher Unbekümmertheit ihrer diesmal besonders geringen und spärlichen Weihnachtsgaben freuen, denken wir Erwachsenen doch zugleich über das Weihnachtsfest hinaus. Nicht in alltäglicher kleiner Sorge, aber mit einem Gefühl für das Große, das sich vor unseren Augen abzeichnet und das in Wahrheit eine Wende und eine Neuordnung auch unseres Lebens ist.

Es ist klar, daß unter solchen Umständen auch diesmal alle Weihnachtsbesinnungen einen politischen Klang in sich tragen müssen. Deshalb findet jeder deutsche Leser in der Weihnachtsausgabe seiner Zeitung zwar auch Geschichten, Verse und besinnliche Gedanken, die ihn in die stillen Viertelstunden des Festes begleiten. Aber vor diesen Weihnachtsgaben der Schriftleitung stehen jene anderen Seiten, die den OKW.-Bericht enthalten, die von den Kämpfen an der Ostfront oder in Nordafrika, in Ostasien und auf den Meeren unserer Erde berichten. Und das gleiche doppelte Gesicht zeigen auch die Weihnachtsgaben des Rundfunks. Das mag dem einen oder anderen Eigenbrödler, der sich aus dieser Welt gern in die Ferne seiner Träume flüchtet, vielleicht nicht ganz zusagen. Es ist aber doch zeitgemäß im besten Sinne. In früheren Zeiten unserer Geschichte ist der Deutsche oft an dem Unvermögen gescheitert, sich mit letzter Hingabe der wirklichen Eroberung, Umgestaltung und Niederringung der ihm feindlichen Welt zu widmen. Er ging aus dem Allgemeinen ins Private zurück, verfiel, ohne es selbst eigentlich zu wollen, ins Nörgeln und wurde kleinlich. Von diesen Schwächen, für die unser Volk bitter genug bezahlt hat, glauben wir uns heute gefeit. Wir haben alle ohne Ausnahme schwer in den letzten Monaten gearbeitet. Die alten Gegensätze der Klassen und des Geldbeutels sind von dem Nationalsozialismus mit harter Faust beiseite gerückt worden. Wir begehen auch dieses Weihnachtsfest nicht im Luxus, sondern entsprechend den Fleisch- und Fettmarken, die uns allen gleichermaßen die Quantitäten unserer Nahrung zumessen. Dies mag manchem mütterlich besorgten Frauenherzen einen kleinen Stoßseufzer abringen, aber unser Volk in seiner Gesamtheit, dessen sind wir sicher, weiß sich auch mit diesen Rückwirkungen des Krieges abzufinden. Vor allem sind diese kleinen Unbequemlichkeiten kein „Opfer", sie sind einfach unsere Pflicht und Schuldigkeit. Wenn in diesem Augenblick überhaupt vom Opfer gesprochen werden darf, dann geht unser Blick in tiefster Herzlichkeit und Kameradschaft hinaus zur Front oder in Ehrfurcht in jene stillen einsamen Weihnachtszimmer, wo als einziges das Bildnis des gefallenen Vaters oder Sohnes unter dem Weihnachtsbaum steht.

So ist das Weihnachtsfest 1941 zwar auch ein Weihnachten der Heimat, aber in allererstem Sinne doch ein Weihnachten der Front. Die Erinnerung an die Männer, die jetzt draußen in Eis und Schnee für uns kämpfen, bestimmt unser tiefstes Bewußtsein, der Glaube an die gerechte Sache unseres Volkes erfüllt unser Herz, die tiefe Ueberzeugung von der unbesiegbaren Kraft und Stärke der in einer Millionenfront geeinten deutschen Nation schenkt uns jene Zuversicht, die in den dunkelsten Winternächten das Licht einer jungen aufleuchtenden Hoffnung anzündet. Wenn diese Gedanken und Empfindungen in ganzer Macht unter allen Weihnachtsbäumen des großdeutschen Reiches lebendig sind, so ist es uns um die kommenden Geschlechter und den Ausgang dieses nicht von uns, sondern von dem Neid und der Niedertracht unserer Gegner entfesselten Krieges nicht bange. Der einzelne darf dann gern auch seine eigenen Wünsche, Weihnachtsgefühle und stillen Sondergedanken auf den Gabentisch der Kriegsweihnacht 1941 legen. Sie sind dann einem höheren unendlich Wertvollen ein- und untergeordnet. Und diese Gesinnung ist es, die uns allein weiterträgt.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Vorpahl (Wb.)

Gekannte Schützen säubern das Gelände von sowjetischen Heckenschützen.

Starke Sowjetangriffe erfolgreich abgewiesen

Der große Erfolg des Kapitänleutnants Bigalk — Wieder Tag und Nacht Bomben auf Malta

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern fort. An mehreren Stellen wehrten unsere Truppen starke Angriffe des Feindes ab und vernichteten hierbei 13 sowjetische Panzer. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände unterstützten die Kämpfe auf der Erde. Sie fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu, vernichteten zahlreiche Panzer- und Fahrzeuge aller Art und setzten mehrere Batterien außer Gefecht.

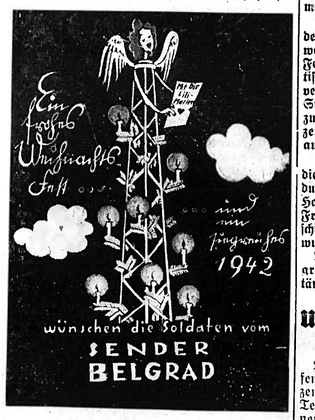
In den Gewässern von Sewastopol beschädigte die Luftwaffe ein sowjetisches Kriegsfahrzeug durch Bombenvolltreffer. Ostwärts der Fischer-Halbinsel versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter mittlerer Größe; ein weiteres Handelsschiff wurde in der Kola-Bucht durch Bombenwurf beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Bigalk im Atlantik einen britischen Flugzeugträger an, der zur Sicherung eines Geleitzuges eingesetzt war. Das Unterseeboot machte den Flugzeugträger durch Torpedotreffer in die Schraube manövrierunfähig. Nach zwei weiteren Torpedotreffern im Vorschiff und in der Mitte ist der Flugzeugträger über das Vorschiff gesunken.

In Nordafrika kam es am gestrigen Tage im Raume ostwärts von Benghasi zu Kämpfen, die noch andauern. Deutsche Kampfflugzeuge zersprengten in der westlichen Cyrenaika britische Truppenansammlungen und Lastkraftwagenkolonnen.

Militärische Anlagen auf der Insel Malta wurden bei Tag und bei Nacht bombardiert. Deutsche Jäger schossen hierbei zwei britische Flugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe warf in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel einiger Orte an der Deutschen Bucht. Marineartillerie schoß einen feindlichen Bomber ab.



Weltbild.

Mit dir, Lili-Marlen . . .

Der Soldatensender Belgrad, der täglich aus aller Welt über 4000 Briefe erhält und mit Lied und Sendung den jungen Wachtposten allgemein bekannt wurde, hat für seine Freunde eine eigene Feldpostkarte in Buntdruck hergestellt, die täglich in vielen tausend Stück an die dankbare Hörergemeinde zur Front und in die Heimat geht.

Unermüdliches Aushalten trotz hoher Schneeverwehungen

19 Sowjetpanzerkampfwagen vernichtet

DNB **Berlin**, 23. Dez. In harten Kämpfen wiesen die deutschen Truppen am 22. Dezember den in einem Abschnitt des mittleren Teils der Ostfront vom Feinde unternommenen heftigen Angriff zurück.

Nach vorbereitendem Artilleriefeuer trat der Gegner zum Angriff gegen die deutschen Linien an. Von den in leicht ansteigendem Gelände gelegenen deutschen Stellungen aus schlug jedoch den mit Panzern angreifenden Bolschewisten ein vernichtendes Feuer entgegen.

In den Mittagsstunden setzte starker Schneefall ein, der die Sicht erschwerte und das Kampffeld mit hohen Schneeverwehungen bedeckte. Trotzdem ließ der Kampf an Heftigkeit nicht nach, bis sich deutsche Flakverbände und Sturmgeschütze durch die Schneemassen Bahn brachen und durch konzentriertes Feuer den gegnerischen Angriff zerschlugen.

Von den angreifenden feindlichen Panzern wurden hier fünf und an anderen Stellen 14, insgesamt also 19 Panzerkampfwagen, vernichtet. Bis zum Abend war es den deutschen Verbänden gelungen, den Feind weit zurückzuwerfen, womit ihre riesigen Anstrengungen und ihr unermüdliches Aushalten die verdiente Krönung fand.

Starke Kampfflugzeugverbände unterstützten die harten Erdkämpfe des Heeres im gesamten mittleren Abschnitt der Ostfront.

Im Nordabschnitt bei schneidender Kälte

DNB **Berlin**, 23. Dez. Bei schneidender Kälte entwickelten sich am 22. Dezember im Nordabschnitt der Ostfront wiederum örtliche Kämpfe. An verschiedenen Stellen des Kampfgebietes griffen die Bolschewisten im Laufe des Tages die deutschen Stellungen an. Der Hauptangriff des Feindes galt einer von den deutschen Truppen besetzten Ortschaft, gegen die er zwei Bataillone ansetzte. Aus dem Ort wiesen die deutschen Truppen trotz des heftigen bolschewistischen Artilleriefeuers, das auf dem Ort lag, alle Angriffe erfolgreich ab. Als der feindliche Angriff unter der Wirkung der deutschen Abwehr zum Stehen gekommen war, gingen die deutschen Soldaten zum Gegenangriff vor und warfen die Bolschewisten zurück. Ueber 200 gefallene Bolschewisten wurden auf dem Kampffeld festgestellt. Außerdem erbeuteten die deutschen Truppen 15 feindliche Maschinengewehre.

Heftige örtliche Kämpfe im Südabschnitt

DNB **Berlin**, 23. Dez. Im Südabschnitt der Ostfront kam es am 22. Dezember zu vereinzelten örtlichen Kampfhandlungen. Die Bolschewisten griffen an verschiedenen Stellen dieses Frontabschnitts mit starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung an, wurden jedoch von der deutschen Infanterie abgewiesen. Heftige feindliche Angriffe in Bataillons-

Verordnung des Führers

Zum Schutz der Sammlung von Wintersachen für die Front

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dez. Eine Verordnung des Führers zum Schutz der Sammlung von Wintersachen für die Front hat folgenden Wortlaut:

Die Sammlung von Wintersachen für die Front ist ein Opfer des deutschen Volkes für seine Soldaten. Ich bestimme daher:

Wer sich an gesammelten oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Sachen bereichert, oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht, wird mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt im Großdeutschen Reich, im Generalgouvernement und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten.

Führerhauptquartier, den 23. Dezember 1941.

Der Führer
gez. Adolf Hitler
Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:
gez. Dr. Lammers.

(Fortsetzung von Seite 1)

stärke richteten sich gegen eine von den deutschen Truppen besetzte größere Ortschaft. Infolge der harten Abwehr durch die deutschen Infanteristen blieb den Bolschewisten jedoch ein Erfolg versagt. In einem Nachbarabschnitt brach ein Vorstoß gegen die deutschen Gefechtsvorposten bereits im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Drei hintereinander folgende bolschewistische Angriffe richteten sich an anderer Stelle des Südabschnittes gegen ein Bahnhofsgelände. Auch hier wurde der Feind abgewiesen und mußte sich unter schwersten Verlusten zurückziehen.

Heftige Kämpfe entwickelten sich vor der Front einer deutschen Infanteriedivision. Die Bolschewisten führten hier zahlreiche Vorstöße und Angriffe gegen die deutschen Linien durch, bei denen sie allein an einer Stelle sechs Bataillone ihrer Infanterie und Verbände von Kampfflugzeugen einsetzten. Der Feind erreichte bei diesen örtlichen Angriffen an keiner Stelle einen Einbruch in die deutschen Linien, sondern mußte sich überall verlustreich wieder zurückziehen. Deutsche Jagdflugzeuge, die zur Abwehr der bolschewistischen Luftangriffe aufgestiegen waren, schossen acht feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab.

Eine gewaltige Menge erbeuteten oder vernichteten Kriegsmaterials

Die Beutezahlen einer brandenburgischen Infanteriedivision bis zum 21. Dezember

DNB Berlin, 23. Dez. Die Meldungen aller an der Ostfront eingesetzten deutschen Einheiten verzeichnen für den bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges eine gewaltige Menge vernichteten oder erbeuteten bolschewistischen Kriegsmaterials. So hat eine brandenburgische Infanteriedivision von Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus bis zum 21. Dezember insgesamt

404 feindliche Panzerkampfwagen,
620 Geschütze aller Kaliber,
1 600 leichte und schwere Maschinengewehre und
1 500 Kraftfahrzeuge und Zugmaschinen

vernichtet oder erbeutet. In der gleichen Zeit machten die Truppen dieser Division rund 40 000 Gefangene. Diese deutsche Infanteriedivision erkämpfte diese Erfolge, ohne an einer der großen Kessel- und Vernichtungsschlachten beteiligt gewesen zu sein.

Wie der britische Flugzeugträger versenkt wurde

DNB Berlin, 23. Dez. Zu der gemeldeten Versenkung des britischen Flugzeugträgers erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Das unter Führung des Kapitänleutnants Bigalk stehende Unterseeboot sichtet im Atlantik einen feindlichen Geleitzug, der von Gibraltar nach England bestimmt war und nahm die Verfolgung auf. Beim Geleitzug stand ein britischer Flugzeugträger, der durch seine Jagdflugzeuge die Schiffe des Geleitzuges gegen Angriffe deutscher Fernkampfbomber und Unterseeboote zu sichern suchte. Der Flugzeugträger hatte ein von vorn bis Achtern durchgehendes glattes Flugdeck, Bug und Heck ragten nach vorn und achtern über die Wasserlinie heraus. Neben dem Flugzeugträger versahen Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge den Geleitdienst. In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember gelang dem Unterseeboot der geplante Angriff auf den Flugzeugträger. Gleich der erste Torpedo traf das feindliche Kriegsschiff in den Schrauben und machte es manövrierunfähig. Auf das gestoppt liegende Schiff machte das Unterseeboot einen neuen Angriff und traf es mit zwei Torpedos. Eine Wassersäule ging nach heftiger Detonation in der Mitte des Schiffes in die Höhe. Kurz darauf erfolgte die zweite Detonation und eine noch höhere Wassersäule stand am Vorschiff. Nun senkte sich der Bug des Schiffes. Schnell war das Vorschiff überflutet und das Heck ragte eine Weile gespenstisch in den Nachthimmel. Dann ging das britische Schiff mit den an Bord befindlichen Flugzeugen kopfüber in die Tiefe.

Englands Flotte ist damit wieder um ein im Augenblick für die Briten besonders wichtiges Kriegsschiff ärmer. Bei Kriegsausbruch besaß Großbritannien sieben Flugzeugträger, von denen mehrere jedoch bereits veraltet und äußerst langsam sind, sowie vier 1939 vom Stapel gelaufene Neubauten. Von den über 22 000 t großen Flugzeugträgern sind drei — „Courageous", „Glorious" und „Ark Royal" — versenkt und zwei — „Illustrious" und „Formidable" — durch deutsche Fliegerbomben vor längerer Zeit außer Gefecht gesetzt worden. Wie einschneidend sich diese Einbußen auswirken, hat die Katastrophe von Malaya bewiesen, denn die britische Admiralität war nicht in der Lage, den Schlachtschiffen „Prince of Wales und „Repulse" zur Luftsicherung einen Flugzeugträger mit nach Ostasien zu geben. Der neue Verlust eines so wichtigen Kriegsschiffes steigert die britischen Schwierigkeiten und trifft Englands Flotte somit besonders hart.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. Berlin, 23. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Böttcher,
Führer einer Kampfgruppe
Generalmajor Gause,
Chef des Generalstabes einer Panzergruppe
SS-Brigade-Führer und Generalmajor der Waffen-SS Krüger,
Kommandeur einer Division
Oberst Mickl,
Kommandeur eines Schützenregiments
Oberstleutnant von Barby,
Kommandeur eines Bataillons.

Generalmajor Böttcher wehrte mit einer selbständigen Kampfgruppe vom 24. bis 28. Nov. 1941 den Durchbruch überlegener Feindkräfte mit Panzern auf Tobruk ab. Allein seiner geschickten Führung und seinem persönlichen Einsatz in vorderster Linie ist es zu verdanken, daß dieser feindliche Durchbruchsversuch verhindert wurde.

Generalmajor Gause hat sich als Chef des Generalstabes der Panzergruppe Afrika in dem schweren Kampf zwischen dem 19. 11. und 1. 12. 1941 hervorragend bewährt. Bei täglichem persönlichen Einsatz im stärksten Feindfeuer trug er wesentlich zum Gesamterfolg der Panzergruppe bei.

Die Division des SS-Brigadeführers und Generalmajors der Waffen-SS, Generalmajor Krüger, erhielt am 17. 8. 1941 den Auftrag, die Verteidigung von Luga durch einen Stoß von Südosten zu Fall zu bringen. Der unter SS-Brigadeführer Krüger vorgetragene Angriff hatte den gewünschten Erfolg. Luga fiel und das Armeekorps konnte bis zum Fluß gleichen Namens vorstoßen. Beim Angriff auf Krasnogwardeisk gelang es der Division Krüger unter schweren Kämpfen in die Stadt einzudringen und eine wichtige Brückenstelle über den Shora-Abschnitt zu besetzen. In allen diesen Kämpfen zeichnete sich SS-Brigadeführer Krüger durch persönliche Tapferkeit aus.

Oberst Mickl, Kommandeur eines Schützen-Regiments und Führer einer selbständigen Kampfgruppe, hat durch seine Unerschrockenheit und klare Führung sowie durch seine schnell gefaßten Entschlüsse wesentlichen Anteil daran, daß der Versuch der Engländer, die Belagerung von Tobruk zu sprengen, verhindert wurde.

Oberstleutnant von Barby lag während der Gefechte in der Marmarica mit seinem Bataillon in schweren Kämpfen. Er führte das Bataillon durch persönliches Beispiel und Unerschrockenheit immer wieder zu erfolgreichem Angriff. Am 30. 11. 41, bei dem Angriff auf Sidi Rezegh stürmte er wieder an der Spitze seines Bataillons und warf die Engländer, die mehrere Gegenangriffe unternahmen, zurück.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Treffer auf militärische Ziele in Malta

DNB. Rom, 23. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wort kannt:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Lage im Djebel der Cyrenaika, wo Spähtruppunternehmungen stattfanden, ist unverändert.

Verstärkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Stellungen von Bardia und Sollum.

Die ungünstigen Witterungsbedingungen schränkten die Operationen der Luftwaffe ein. Tobruk und Derna wurden von Abteilungen der deutschen Luftwaffe erfolgreich bombardiert.

Italienische und deutsche Flugzeuge erzielten in wiederholten Angriffen auf die Insel Malta trotz lebhafter feindlicher Abwehr Treffer auf militärische Ziele.

Kurze Meldungen

Auch ein politischer Bevollmächtigter Italiens in Paris

DNB. Rom, 23. Dez. Im Einvernehmen mit der Reichsregierung ist beschlossen worden, daß Italien ebenso wie Deutschland einen politischen Bevollmächtigten in Paris einsetzen wird. Der Botschafter Dinobuti ist hierfür in Aussicht genommen worden. Von Vorstehendem ist der Regierung von Vichy Mitteilung gemacht worden.

„Keine Ziele in Südamerika"
Eine japanische Note an Argentinien

DNB. Buenos Aires, 23. Dez. Der japanische Botschafter Tomii überreichte Außenminister Guinazu eine Note des japanischen Außenministers Togo. Tokio bestätigt hierin den Empfang einer argentinischen Note über die Stellungnahme des Landes zum Konflikt Japans mit den USA. Ferner wird festgestellt, daß Japan im Gegensatz zu den tendenziösen Behauptungen aus feindlicher Quelle keine Ziele in Südamerika verfolge. Abschließend spricht Außenminister Togo die Hoffnung aus, daß die traditionelle Freundschaft beider Länder nicht durch diese Manöver gestört werde.

Der japanische Großangriff auf Luzon

Schwere Gefahr für die gesamte USA.-Stellung in Ostasien

DNB. Stockholm, 23. Dez. In USA.-Meldungen aus Manila wird zugegeben, daß die Japaner nunmehr einen Großangriff auf Luzon eingeleitet haben. Die Meldungen sprechen von entscheidender Bedeutung dieser Kampfhandlungen frü den Besitz der Philippinen. Die Japaner seien mit einer riesigen Transportflotte von 80 Schiffen erschienen und hätten Landungen durchgeführt. Man gibt offen zu, daß es sich dabei um eine der größten und kühnsten Unternehmungen dieser Art in der neueren Geschichte handelt. General Mac Arthur versuche durch Entsendung von Heeres- und Luftstreitkräften nach dem Lingayen-Golf die schwere Gefahr auszuschalten, die durch diesen Angriff der gesamten USA.-Stellung in Ostasien drohe.

Eine Mitteilung des Washingtoner Kriegsdepartements spricht von heftigen Kämpfen im Lingayen-Golf, 240 Meilen nördlich von Manila, wo die Japaner unter dem Schutz eines mächtigen Marine- und Flugzeuggeleits mit 80 Transportern erschienen seien. Die Stärke des japanischen Expeditionskorps werde auf sechs bis acht Divisionen geschätzt. Auch bei Davao auf Mindanao werde gekämpft.

Ein später abgefaßter Bericht aus Manila stellt fest, daß der heftige Kampf, den die Japaner mit großen Kontingenten in Nord-Luzon eingeleitet hätten, andauere. Durch die gestrigen Landungen würden die Japaner Beherrscher der Küste Luzons von Aparri bis zum äußersten westlichen Punkt, dem Kap Bolinao. Vier philippinische Schiffe von zusammen 13 188 Tonnen werden als versenkt gemeldet. Von zwei weiteren Schiffen fehlen Nachrichten.

Die Hauptstadt der Philippineninsel Mindanao in japanischer Hand

DNB. Tokio, 23. Dez. Wie das Kaiserliche Hauptquartier amtlich mitteilt, haben die am 20. Dezember früh auf der Insel Mindanao gelandeten japanischen Truppen in engster Zusammenarbeit mit der Marine den heftigen feindlichen Widerstand gebrochen und am selben Tage 17 Uhr nachmittags japanischer Zeit die Hauptstadt Davao besetzt. Der Gegner verlor bis zum 21. Dezember 600 Gefangene und 200 Tote sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Die Hauptstadt Davao liegt in einer tief eingeschnittenen Bucht an der Südküste der Philippinen-Insel Mindanao, der südlichsten großen Insel der Inselgruppe und hat rund 95 000 Einwohner. Sitz der Regierungsbehörde ist allerdings die kleine Stadt Cagayan an der Nordküste der Insel.

Die Schlacht um die reichsten Zinngruben der Welt

DNB. Bangkok, 23. Dez. Die Schlacht um den Besitz der reichsten Zinngruben der Welt ist entbrannt. Japanische Landungstruppen rücken aus drei Richtungen: von Nordwesten aus der eroberten Provinz Wellesley, von Norden aus der Provinz Perak und von Osten aus der Provinz Kelantan heran. Die Briten haben nach dem Verlust von Penang an der Straße von Malakka ihre Streitkräfte aus dem Norden der Halbinsel zurückgenommen und zwischen Ipoh und Kuala Kangjar neue Stellungen bezogen.

Das Kampfgelände ist, wie durchweg ganz Malakka, sehr gebirgig, unmittelbar östlich von Ipoh erhebt sich der 2500 Meter hohe Gunong Ghala, westlich, nahe der Küste, der 1650 Meter hohe Gunong Buby. Das Gelände verflacht sich gegen Süden und erreicht in der Provinz Lower Perrak nur noch geringere Höhen.

Die Briten kämpfen bei Ipoh nicht nur um die reichen Zinngruben von Perak, sondern gleichzeitig um Singapur. Sie kämpfen damit um zwei Dinge, die für das Empire von größter Bedeutung sind: Singapur ist die Sicherung für Indien und der Rückhalt Australiens und Indonesiens. Singapur in japanischen Händen, das bedeutete die Zerspaltung des britischen Reiches in zwei Teile, bedeutet ferner die Brechung der britischen Vorherrschaft im Indischen Ozean.

Luftkämpfe über Malaya

DNB. Tokio, 23. Dez. Wie Domei meldet, wurden von japanischen Fliegern bei Luftkämpfen über Malaya 15 britische Flugzeuge abgeschossen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört, während alle japanischen Flugzeuge zu ihrem Stützpunkt zurückkehrten.

Singapur meldet weiteren Rückzug der Briten in Nordmalaya

DNB. Schanghai, 23. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Nach Berichten aus Singapur gehen die britischen Streitkräfte in Perak (Nord-Malaya) weiter nach Süden zurück. Sie versuchten jetzt, Stellung bei Kuala Kangsa einzunehmen, während die Japaner auf Flößen den Perak-Fluß hinunter Verstärkungen heranzögen.

Kuala Kangsa ist ein wichtiger Eisenbahnort und Straßenknotenpunkt. Er liegt 18 km nördlich von Ipoh, das als nächstes japanisches Angriffsziel bezeichnet wird. In Ipoh befinden sich bedeutende Zinnbergwerke.

Indochina als Rohstoffbasis für Japan

Die wehrwirtschaftliche Basis Japans in asien umfaßt nicht nur die japanischen Inj von Taiwan (Formosa) bis Sachalin, nicht n Korea und Mandschukuo sowie den von Ja besetzten größten Teil von China, sondern a das verbündete Thailand und die französi Kolonie Indochina. Die Größe dieser Basis so riesenhaft, daß man sie sich durch die Betra tung der einzelnen Teile anschaulich mach muß.

So hat Indochina allein einen Flächenra von 740 000 qkm, ist also mehr als dreimal groß wie Großbritannien mit Nordirland. A die Bevölkerungsziffer von 23 Millionen st einen beträchtlichen Aktivposten dar, weil di Bevölkerung sich in einer europäische Verhä nisse übertreffenden Dichte in den beiden fru baren Flußniederungen des Mekong und Tongking zusammendrängt. Sie treibt h hauptsächlich Reisanbau. Indochina steht seiner Reiserzeugung an dritter Stelle in Welt hinter Burma und Thailand. Da auch thailändische Reiserzeugung Japan zug kommt, so ist damit Japans Nahrung gesiche Neben den anderen wichtigen Kulturen Mais, Bohnen, Gewürzpflanzen, Tabak, Bau wolle und Farbpflanzen, wird besonders Ka schuk produziert. Die Bedeutung des Kautschu als strategischer Rohstoff ist ja bekannt, französische Mutterland hat den Anbau Gummibäumen besonders gefördert. Indochi erzeugt jetzt jährlich 60 000 Tonnen Rohgum während Thailand rund 40 000 Tonnen prod ziert. 1938 haben die USA. noch 28 Proze ihres gesamten Gummibedarfs hier gedeckt. Japaner haben die USA. seitdem restlos ve drängt. Auch auf mineralogischem Gebiet herrscht Japan nach dem Erwerb beträchtlic Bergbaurechte die mineralogische Produkti von Indochina. 1936 wurde hier 2,4 Prozent Welterzeugung an Wolfram angebaut. Zinnausfuhr betrug 1940 1560 Tonnen, Zinngruben brachten 1939 5800 Tonnen, Förderung von Manganerz beträgt jetzt et 6000 Tonnen. An Steinkohle werden jährl weit über 2 Millionen Tonnen gewonne Außerdem gibt es noch Lager an Kupf Chrom, Blei, Gold, Phosphaten und Edelst nen. Da die eigene Industrie Indochinas n klein ist, dient die indochinesische Rohstoffprodu tion heute fast ausschließlich Japan. Durch d mit Japan Anfang Mai dieses Jahres abg schlossene Wirtschaftsabkommen ist Indochina den Wirtschaftsraum der japanischen Politik ei geordnet und hat Japan seine Nahrungs- u Rohstoffbasis außerordentlich gefestigt.

Mandschukuos Wirtschaft im Dienst des japanischen Freiheitskampfes

DNB. Hsingking, 23. Dez. (Ostasiendien des DNB.) Die Regierung von Mandschuku kündigte in einer am Dienstag durchgeführte Sonderkonferenz, an der auch Vertreter d Armee und der Industrie teilnahmen, tiefgre fende Maßnahmen zur Verstärkung der Hilf leistung an Japan an. Die Maßnahmen seh u. a. eine Verstärkung der Ausfuhr nach J pan vor. Die gesamte mandschurische Produ tion soll mit der Wirtschaft Japans in Ei klang gebracht und auf den japanischen B darf abgestimmt werden.

Um die letzten Widerstandsnester in Hongkong

DNB. Tokio, 23. Dez. (Ostasiendienst d DNB.) Die japanischen Truppen brachen d letzten Widerstand der Briten auf der Ins Hongkong. Sie haben die letzten befestigte Stellungen bei Tapino und Kili, die zwische Pokfulum im Westen und dem Cameron-Be im Osten liegen, angegriffen, nachdem sie a Montagabend das Fort auf dem Cameron Berg besetzt hatten. Die Verteidigungsanl gen auf diesem Berg und in der Nachbarscha sind bei dem nächtlichen Angriff, der am Mo tag um 23 Uhr begann, genommen worden.

Die Zahl der Gefangenen beläuft sich b zum 23. Dezember auf 1119, darunter 118 Eng länder.

Schwere kanadische Verluste bei Hongkong

DNB. Stockholm, 23. Dez. Wie das kanad sche Hauptquartier für die Verteidigung na einer Associated Preß-Meldung aus Ottaw bekanntgibt, sind die kanadischen Verluste b der Schlacht um Hongkong schwer gewese Unter den gefallenen Kanadiern befindet si Brigadegeneral J. K. Lawson, der Komman deur des kanadischen Expeditionskorps.

Chinesische Stellungen in der Provinz Kiangsu durchbrochen

DNB. Schanghai, 23. Dez. (Ostasiendien des DNB.) Die japanische Offensive in d Provinz Kiangsu setzte westlich vom Taihu See(westlich von Schanghai) ein. Die japa nischen Truppen durchbrachen am zweiten Ta die Stellungen der 40. chinesischen Divisio und eroberten einige Ortschaften. Die Opera tionen dauern an.

Wie die Bonzen gekauft wurden

DNB. Stockholm, 22. Dez. Vier weitere Mit glieder der Labour-Partei sind in den Adelsstan erhoben worden. Reuter bezeichnet das als ein „Maßnahme der Staatspolitik". Die so Gekauf werden nun als feudale Mitglieder des Ober hauses bei jeder Gelegenheit für Churchill stim men.

Bis zum letzten Engländer oder bis zum letzten Amerikaner?

Churchill nach Washington befohlen

DNB. Stockholm, 23. Dez. Reuter meldet aus Washington das Eintreffen Churchills und Beaverbrooks in den Vereinigten Staaten zu Besprechungen mit Roosevelt.

DNB. Berlin, 23. Dez. Die beiden angelsächsischen Mächte England und USA. verlangen jetzt von der anderen einen größeren Kriegseinsatz. Die „Daily Mail" vom 22. Dezember schreibt: „Die Lage im Pazifik, insbesondere die den Philippinen drohende Gefahr, erobert zu werden, zwingen möglicherweise die USA. ihre Flotte sofort nach Ostasien zu entsenden". Das Blatt ist natürlich bestrebt, den Amerikanern noch möglichst viel Kampfkraft zuzuschreiben, um sie dem britischen Ziel noch dienstbar machen zu können. Bei allen Seeoperationen jedoch, so schreibt das Blatt, müsse auf das sorgfältigste darauf geachtet werden, daß man sich in kein Seegefecht mit den Japanern einlassen dürfe. Die USA. hätte bereits Lehrgeld zahlen müssen.

In einer Newyorker Meldung der „Daily Mail" heißt es: „Konteradmiral Stirling habe gesagt, die USA. müßte eine Flotte, große Luftstreitkräfte und Millionen von Truppen nach Ostasien entsenden, wenn Japan geschlagen werden solle. Es sei unmöglich, so betont die „Daily Mail", daß man sich in den USA. einschließe und auf diese Weise hoffe, ohne eigenes Zutun den Krieg gewinnen zu können. Wer diesen Krieg gewinnen wolle, müsse auch kämpfen.

Diese Erkenntnis der „Daily Mail", daß man für seinen eigenen Krieg auch selbst kämpfen müsse, ist bemerkenswert. Bisher hat England, wo dies irgend möglich war, seinen Krieg von anderen führen lassen. Vielleicht glaubt es jetzt auch bis zum letzten Amerikaner kämpfen zu können. Aber leider spielen die neuen Verbündeten jenseits längst die Rolle gegenüber England, die England bisher gegenüber seinem Festlandsdegen eingenommen hatte. England wird überall dort kämpfen müssen, wo es sein großer Gönner Roosevelt für richtig befindet. Roosevelt wird Churchill überall dort den Vortritt lassen, wo sich der Einsatz für ihn selbst nicht lohnt. Churchill glaubt zu schieben und muß nun erkennen, daß er geschoben wird. Der Zeitpunkt, da England die Kastanien selbst aus dem Feuer holen muß, ist gekommen.

Im Spinngewebe der Erdölmagnaten

Schacher und Intrigen um das Britenerbe im Nahen Osten

Kurz bevor im Stillen Ozean die erste Bombe platzte und die dröhnenden Hammerschläge der ersten japanischen Großaktionen noch nicht alles andere Geschehen überdröhnten, wurde bekannt, daß die Texian Oil Corporation Verhandlungen mit der Iraq Petrol Company geführt hatte, um den britischen Besitz an Erdölfundstätten des Nahen Ostens zu übernehmen oder doch ebenfalls den maßgebenden Einfluß darauf zu gewinnen. Auf den ersten Blick hört sich solch eine Neuigkeit harmlos an. Was heißt es schon, wenn zwei x-beliebige Firmen über Finanztransaktionen verhandeln! Aber in diesem Falle hat man es, wie bei so vielen Unternehmungen des internationalen Großkapitals, nicht mit einfachen Geschäften zu tun, sondern es geht um ganz etwas anderes.

Wenn es einen Gothaischen Almanach der Petrol-Potentaten gäbe, so würden gleich an erster Stelle die Herren von der Dutch Oil Co., die Beherrscher der Standard Oil sowie schließlich auch die Meister der Anglo-Iranian Oil Co. stehen, Nummer 1 und 3 segeln unterm Union Jack, Nummer 2 zieht als Dekoration das Sternenbanner vor. Die Exponenten waren bis vor wenigen Jahren Sir Henry Deterding und Rockefeller, hinter denen weitgespannte Interessen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten standen. Nur, wenn man die weltpolitische Bedeutung der Erdölvorkommen richtig einzuschätzen vermag, wird offenbar, warum das kapitalistische Massaker um die Petroleumquellen dieses Planeten so außerordentlich hartnäckig und mit solch riesigem Aufwand an Mitteln geführt werden konnte.

Während die Geschichte von Shell alias Royal Dutch und Standard wohl allgemein bekannt sein dürfte, liegt über der Entstehung der Anglo-Iranian immer noch ein dichter Schleier gebreitet. Das hängt mit der einfachen Tatsache zusammen, daß sich der britische Geheimdienst höchstdaselbst darum bemüht hat, die nahöstlichen Erdölinteressen in sichere, das heißt britische Hände zu bringen. Es ist noch gar nicht so lange her, als die sogenannten Arcy-Konzessionen eine der großen Hoffnungen des iranischen Staates waren, der daraus ein willkommenes und bei der relativen Armut des Landes auch durchaus verständliches Geschäft zu machen gedachte. Wie es dem Intelligence Service gelungen ist, diese überaus wichtigen Rechte in die Hand zu bekommen und sie der staatlichen Kontrolle des Iran zu entziehen, wird wohl kaum jemals ganz aufgedeckt werden. Soviel nur ist sicher, daß gewisse innerpolitische Unruhen, gewisse dem Landesinteresse abträglichen Börsenbewegungen und verschiedene peinliche Skandale, die sich während der Verhandlungen ereigneten, nicht vorgekommen wären, wenn man sich gleich zu Beginn geeinigt hätte. Wie groß die Bestechungssummen gewesen sind, die in die Taschen verschiedener einflußreicher Männer fließen mußten, bis alles spruchreif war, steht dahin.

Wie im Iran, so im Irak! Alle irakischen Vorkommen an Erdöl befinden sich heute im Besitz der Iraq Petrol Co. Diese Gesellschaft muß als Musterbeispiel kapitalistischer Verschachtelungskünste bezeichnet werden, denn bis zum Jahre 1939 befanden sich je $23^3/_4$ Prozent (kein Bruchteil eines Hundertsatzes mehr oder weniger) des Aktienkapitals in den Händen der drei großen Oelgesellschaften, also von Standard, Shell und Anglo Iranian; ferner war noch eine französische Gesellschaft, die Compagnie Francaise des Petrols, „gleichberechtigt" im Spiele. Das Schlußlicht bildete bezw. bildet noch heute der Armenier Gulbenkian, ein gerissener Händler, der ganz offenbar mit britischem Geld bestochen ist, denn er gab den Ausschlag zu Gunsten seiner Auftraggeber, solange die Franzosen noch nicht aus dem Wege geräumt waren.

Inzwischen ist allerdings der französische Einfluß ausgeschaltet worden. Der britische Ueberfall auf Irak war zum entscheidenden Teil auf die Besitzergreifung des Irak-Oels gerichtet. Der Vollständigkeit halber sei nachgetragen, daß es auch noch eine weitere Teilhaberin an dem Erdölsegen gibt, nämlich die Mosul Oilfields Ltd., die ursprünglich rein britisch war, in die man dann aber, um einen guten Eindruck und ein politisches Geschäft zu machen, auch die italienische Gesellschaft Agip hineinnahm, die natürlich nichts ausrichten konnte.

Es ergibt sich aus dieser Verschachtelung der Interessen, daß die Briten bisher unumschränkte Herren des Nahostöls gewesen sind. Zwar haben sie im vergangenen Jahre die Oelgerechtsame auf der Bahreininsel an amerikanische Kontrahenten (eine Tochtergesellschaft der Standard Oil) verschachert, aber im Iran und Irak schienen sie fest im Sattel zu sitzen, bis mit einemmal die Nachricht auftauchte, man sei bereits weit mit dem Verkauf der britischen Anteile an die amerikanischen Konkurrenten gediehen. Ob es sich dabei um die Ausnutzung einer Zwangslage oder um einen Lockköder der gerissenen Briten handelt, ist im Augenblick nicht ersichtlich; nur, daß es sich auf jeden Fall um eine smarte Sache handelt, dürfte feststehen.

Hermann Welke.

Ein Seher der Zukunft

Paul de Lagarde als Kämpfer für sittliche Erneuerung und arteigene Weltanschauung

Vor fünfzig Jahren, am 22. Dezember 1891, starb in Göttingen der berühmte deutsche Kulturphilosoph Paul de Lagarde.

Zeitgenössische Bilder Paul de Lagardes, der eigentlich Bötticher hieß, zeigen uns einen bärtigen Mann mit hoher, durchgeistigter Stirne, der aus kritisch prüfenden Augen in die Welt blickt. Doch feierte man anfangs mehr den genialen Sprachforscher, als den völkisch-weltanschaulichen Kämpfer, der Lagarde in Wirklichkeit war und sein wollte. Seine Gegner beschuldigten ihn der Rechthaberei und des krankhaften Mißtrauens gegenüber den Bestrebungen anderer Gelehrten, da sie nicht fähig waren, dem seiner Zeit vorauseilenden universalen Geist dieses Mannes zu folgen.

Der Lebensweg Lagardes verlief in den vorgeschriebenen Bahnen des Wissenschaftlers. Er wurde am 2. Februar 1827 in Berlin geboren, studierte dort seit 1844 Theologie und orientalische Sprachen, habilitierte sich 1851 in Halle, verweilte 1852 bis 1853 zu wissenschaftlichen Studien in London und Paris, hielt im Winter 1853/54 wiederum Vorlesungen in Halle und wirkte hierauf bis 1866 noch an verschiedenen gelehrten Schulen der Reichshauptstadt. Der große Denker privatisierte dann unter Fortbezug seines Gehaltes in Schleusingen und wurde 1669 zum Professor für orientalische Sprachen an der Universität Göttingen ernannt, wo er vor fünfzig Jahren, am 22. Dezember 1891, im Alter von 64 Jahren starb.

Als Gelehrter war Paul de Lagarde von ungeheurer Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit. Er kannte die meisten indogermanischen wie semitischen Sprachen und Literaturwerke, die er durch Grammatiken, vielfach heute noch unentbehrliche Textausgaben und Wörterbücher der Fachwelt erschließen half. Das besondere Interesse des Forschers galt der Bibel und der Kirchengeschichte des Orients. Durch ihr eifriges Studium kam er zu der Ueberzeugung, daß das Deutschtum nur an seinem eigenen Wesen genesen könne. Lagarde forderte in diesem Zusammenhang eine sittlich-religiöse Erneuerung des Volkes und artgemäße Weltanschauung. Er bekannte sich auch ausdrücklich zu einer volksgebundenen und volksnahen Wissenschaft, wie sie heute verwirklicht wird.

Das Hauptwerk des Gelehrten, das auch die Allgemeinheit am tiefsten berührt, sind seine erstmals in den Jahren 1878 bis 1881 unter dem Titel „Deutsche Schriften" in zwei Bänden gesammelten politischen Studien. Er verlieh darin seinen jetzt noch gültigen Gedanken über die Wesensart des deutschen Nationalcharakters und die politischen, sozialen und religiösen Aufgaben des deutschen Volkes überzeugenden Ausdruck. Für Lagarde war die deutsche Frage mit der Reichsgründung von 1871 durchaus nicht gelöst. Der Gelehrte wies in diesem Zusammenhang auf Oesterreich und Osteuropa hin und zog aus der deutschen Wesensart die Folgerung, daß diese erst noch zu ihrer wahren Wirkung kommen müsse. Paul de Lagardes politisches Vermächtnis ist heute erfüllt. Was sein rastlos forschender, scharfer Geist einst vorausahnte, nahm im Dritten Reich sichtbare Gestalt an. Es wird nach dem Endsieg das Schicksal ganz Europas bestimmen.

Die Leibstandarte ruft

Gerade vor einem Jahr sprach der Führer anläßlich der Teilnahme an der Weihnachtsfeier seiner Leibstandarte folgende Worte:

„Was Euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß Ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet. Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es für Euch, die Ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen".

Die Leibstandarte kämpft Seite an Seite mit den übrigen Divisionen der Waffen-SS und des Heeres in vorderster Front gegen den bolschewistischen Weltfeind und die Plutokratie. Auf Befehl des Führers wird die Leibstandarte SS „Adolf Hitler" weiter ausgebaut, sie umfaßt, wie die gesamte Waffen-SS, alle Waffengattungen des Heeres und ist voll motorisiert.

Auch jetzt wieder ist bevorzugt die Möglichkeit gegeben, als Freiwilliger in der Leibstandarte der Wehrpflicht zu genügen.

Bei Kriegsfreiwilligen ist die Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht erforderlich, diese fällt bei Längerdienenden fort.

Dem Bewerber steht bei entsprechender Bewährung ohne Rücksicht auf die genossene Schulbildung nicht nur die Unterführerlaufbahn, sondern auch die aktive Führerlaufbahn, wie auch die Führerlaufbahn des Beurlaubtenstandes offen.

Ueber die Einstellungsbedingungen und Sonderlaufbahnen (Sanitäts-, Verwaltungsführer-, Waffenmeister-, Musiker-, Kraftfahrtechnische usw.) unterrichten ausführliche Merkblätter, die angefordert werden können bei den Ergänzungsstellen der Waffen-SS, ferner bei allen Dienststellen der allgemeinen SS, der Polizei und Gendarmerie.

Die Termine der Annahme-Untersuchungen werden in Kürze bekanntgegeben.

Ein Lebensberuf für die Frau

Nirgendwo ist die Frau so ausgesprochen die Seele des ganzen Betriebes wie auf dem Lande. Ueberall muß sie mit zupacken können, sei es im Haus, bei den Kindern, in der Küche, im Stall, in dem Garten oder auf dem Feld. Das Leben der Bäuerin ist reich an Arbeit, es ist aber auch, wenn es seine richtige Erfüllung findet, ein wahrhaft geeignetes Leben.

Für tüchtige weibliche Kräfte warten dankbare Aufgaben auf dem Lande. Die Bauernhöfe brauchen Bäuerinnen, die größeren Betriebe geprüfte Wirtschafterinnen, Rechnungsführerinnen usw., dann werden ständig ländliche Haushaltspflegerinnen, Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, Gärtnerinnen, Geflügelzüchterinnen, Siedlungsberaterinnen und noch viele andere gesucht. Sie alle sind ländliche Frauenberufe, die gute Aufstiegs- und Gehaltsmöglichkeiten bieten und besonders für Stadtmädel, die Lust und Liebe zum Landleben haben, sehr aussichtsreich sind. Der ländlich hauswirtschaftliche Ausbildungsweg hat überhaupt einen großen Vorteil durch seinen organischen Aufbau. Jede Berufsstufe hat ihre abgeschlossenen Möglichkeiten und fördert gleichzeitig das Streben, die nächsthöhere zu erreichen. So kann beispielsweise jedes tüchtige Mädel mit entsprechender Schulbildung in zwei Jahren Praxis den Beruf der ländlichen Hauswirtschaftsgehilfin erlernen. Nach weiteren drei Jahren Gehilfinnenzeit, in der sie schon verdient, hat sie dann die Möglichkeit, den Beruf der geprüften Wirtschafterin oder bei genügender schulischer Vorbildung auch den der ländlichen Haushaltspflegerin zu ergreifen, wozu dann noch die Ausbildung auf einer landwirtschaftlichen Schule gehört.

Die Berufsausbildung in der ländlichen Hausarbeitslehre und in ihrer Fortsetzung der Hauswirtschaftslehre ist für kein Mädel verlorene Zeit, im Gegenteil. Wo hat ein Mädel überhaupt wieder solche Möglichkeiten, soviel Praktisches für ihr späteres Leben als Hausfrau zu erlernen, wie gerade auf dem Lande, wo sie mit allen Dingen des täglichen Lebens in engste Berührung kommt? Deshalb müssen auch die weiblichen Berufe im Rang in der ersten Reihe stehen, die der natürlichen Aufgabe der Frau als Hausfrau und Mutter am nächsten kommen, und das tun die landwirtschaftlichen Frauenberufe in besonderem Maße. Darüber hinaus muß aber der Gedanke des Dienstes am deutschen Boden für die Landmädel, aber auch für die aus der Stadt, bei der Berufswahl entscheidend sein, denn die Lösung der Landfluchtfrage ist eine Daseins- und Schicksalsfrage unseres Volkes. Das muß sich unsere gesamte Jugend stets vor Augen halten.

Landarbeit hilft siegen!

NSG. Ein Volk, das hungert, kann keinen Krieg gewinnen. In Erkenntnis dieser Grundwahrheit ist es die Aufgabe des deutschen Landvolkes, die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern. Erzeugungsschlacht und Marktordnung schaffen die Nahrungsgüter, die notwendig sind und sorgen für die gerechte Verteilung. Tausende und abertausende Bauern, Landwirte und Landarbeiter haben den Hof verlassen und schützen als Soldaten die Heimat. An ihre Stelle sind die Frauen getreten. Sie füllen in aufopfernder Arbeit die Lücke aus, die durch das Fehlen der Männer entstanden ist. Sie bestellen das Land, sie pflügen und säen, sie bedienen die Schlepper, sie ernten und füttern das Vieh und ziehen dazu noch die Kinder auf, die in der Zukunft einmal das Reich sichern werden. „Ohne Landarbeit hungert das Volk", sagte schon vor Jahren der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré. Dieses Wort gilt erst recht im Kriege.

„Stiftung für Opfer der Arbeit"

2 468 Gesuche mit einem Gesamtbetrage von 449 768 RM. bedacht

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda trat vor einigen Tagen der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit", dem Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Staatsrat Walter Schumann und Dr. h. c. Emil Georg von Strauß angehören, zu seiner üblichen Jahressitzung zusammen.

Ministerialrat Professor Dr. Ziegler, der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der Stiftung im abgelaufenen Geschäftsjahr. Besonders hervorzuheben ist aus diesem Bericht, daß die Betreuungsmaßnahmen der Stiftung nicht nur unverändert fortgeführt, sondern auch auf die Volksdeutschen der zu dem Großdeutschen Reich hinzugekommenen Gebiete ausgedehnt worden sind.

Der Ehrenausschuß befaßte sich sodann mit der Beschlußfassung über die von der Geschäftsstelle vorbereiteten Gesuche. Es kamen insgesamt 4 272 Anträge zur Vorlage, von denen 2 468 Anträge mit einem Gesamtbetrage von RM. 449 768 bedacht wurden. Unter der Zahl der bewilligten Gesuche befindet sich ein erheblicher Teil solcher, für die bereits eine Bewilligung zum zweiten- oder drittenmal ausgesprochen wurde. 1 804 Gesuche mußten abgelehnt werden, da die Voraussetzungen für die Gewährung einer Unterstützung nicht gegeben waren.

In dem ausgeworfenen Unterstützungsbetrage sind außerdem die Bewilligungen für die von der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" betreuten Hinterbliebenen der auf See Verunglückten enthalten.

Bei der Geschäftsstelle wurde dafür Sorge getragen, daß die Bedachten noch vor dem Weihnachtsfeste in den Besitz der ihnen zugedachten Unterstützungen gelangt sind.

Insgesamt wurden seit der Stiftung rund 7,1 Millionen RM. an die Hinterbliebenen von im Berufe tödlich verunglückten Volksgenossen ausgeschüttet.

— **Weihnachtspakete des Deutschen Roten Kreuzes an unsere Kriegsgefangenen.** Das Deutsche Rote Kreuz bereitet allen ihm bekannt gewordenen deutschen Wehrmachtangehörigen, die in Kriegsgefangenschaft geraten sind, eine frohe Weihnachtsüberraschung: ein jeder Soldat erhält aus Mitteln des DRK. als Gabe und Weihnachtsgruß der deutschen Heimat ein liebevoll und sorgfältig gepacktes Weihnachtspaket, das allerlei schmackhafte und nützliche Dinge enthält. Der Inhalt besteht aus Fleisch, Fisch, Oelsardinen, Tomatenmark, mehreren Tafeln Schokolade, Nüssen und Backobst, außerdem sind beigepackt Wand- und Taschenkalender, Blei- und Kopierstifte, Rasierklingen, Taschenspiegel, Taschentücher, ein Unterhaltungsspiel oder Skatkarten, auch Zigaretten fehlen natürlich nicht. Ein Kerzenständer, ein großes Licht und ein Tannenzweig werden unseren Kriegsgefangenen ganz besonders Freude bereiten. In unermüdlichem Einsatz haben ehrenamtliche Helferinnen aus den Ortsgemeinschaften, Bereitschaften und dem DRK.-Präsidium tausende solcher Pakete eingepackt und versandfertig gemacht. Sie sind seit Oktober an die deutschen Vertrauensleute der Kriegsgefangenenlager in England, Kanada, Aegypten und Australien unterwegs, sodaß sie rechtzeitig zum Weihnachtsfest ankommen werden. Die Zustellung der Pakete erfolgt durch die Delegierten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf in den Feindländern. Die Anzahl der Weihnachtspakete ist so reichlich bemessen, daß auch wirklich jeder Kriegsgefangene, der bisher dem DRK. bekannt geworden ist, diese persönliche Weihnachtsgabe des Deutschen Roten Kreuzes erhält.

Kriegsweihnacht 1941

Der Weihnachtsbraten

PK. Der Schorsch hat die Geschichte an einem Abend erzählt, als wir in unserer baskischen Unterkunft am offenen Kaminfeuer saßen. Schorsch ist ein alter Marschierer, der schon den Krieg vierzehn auf achtzehn in den Gräben der Westfront verbracht und später auch im Baltikum seinen Mann gestanden hat. Als im Jahre 1939 sich für das deutsche Volk darum handelte, den Gegner von den Grenzen fernzuhalten, da zog auch er wieder den grauen Rock an. Nach dem kalten Winter dieses Jahres, den er in den Bunkern des Westwalles verbrachte, marschierte der Schorsch im Frühjahr mit den deutschen Armeen nach Frankreich hinein. Immer weiter ging es nach Süden. Eines Tages machte man Halt, voraus lag das weite, blaue Meer, Biskaya.

Das ist jetzt schon eineinhalb Jahre her. Schorsch ist sozusagen seßhaft geworden in dieser Zeit. Er kennt Land und Leute, mit denen er sich auf gut bajuwarisch unterhält. Und das Merkwürdige bleibt festzustellen, daß sie ihn verstehen. Schorsch erfreut sich beim ganzen Zug großer Beliebtheit, er ist ein Landser von echtem Schrot und Korn.

An diesem Abend hat der Kurier noch ein Päckchen mit Zigaretten gebracht, im Keller steht eine wohlgefüllte Korbflasche edlen Rotspons, deren Inhalt bald als dampfender Grog auf dem Tisch steht. Lustig prasselt das Feuer im Kamin und verbreitet eine wohlige Wärme. Draußen tobt der Biskayasturm und rüttelt wild an den Schlagläden der Fenster, während Regen tropenartig herniederrauscht. Der Geruch des harzigen Fichtenholzes verbindet sich mit dem nach Zimmt duftenden Gebräu und zaubert eine erwartungsvolle Stimmung.

„In vierzehn Tagen ist Weihnachten," sagt einer.

„Na, richtig, wir stehen ja schon vor dem Weihnachtsfest. Die meisten von uns sind erst im Laufe dieses Jahres neu hinzugekommen und feiern zum ersten Male das Weihnachtsfest fern der Heimat. So werden nun Pläne geschmiedet, wie man diese Tage in der Unterkunft gestalten wird.

Unsere Villa — es ist wirklich eine — liegt in einem Park. Uralte Platanen breiten ihre mächtigen Kronen schützend über Dach und Giebel aus. Mannshohe Hecken und dichter, hochgewachsener Bambus trennen uns vor den Nachbargrundstücken.

Seit einigen Tagen haben wir die Entdeckung gemacht, daß wir Hühner haben, das heißt, sie gehören nicht uns, sondern sie kommen vom Nachbargrundstück herüber, trotz Hecken und Zaun. Die Hühner scheinen eine Vorliebe für unseren Park zu haben, und sie sind bereits so zutraulich geworden, daß sie fast schon aus der Hand fressen. Selbst mit Lumpi, unserem Hühnerhund, stehen sie auf gutem Fuß Es kann ihnen ja auch nichts passieren, da sie jetzt sozusagen unter Denkmalsschutz stehen. Wir sind zwar ausnahmslos Liebhaber von Suppenhühnern mit Reis oder Poularden mit pommes frites, aber in diesem Falle würden wir niemals so vermessen sein, uns an ihnen trotz aller Aufdringlichkeit zu vergreifen. Selbst wenn am Weihnachtsfest kein Geflügel die Soldatentafel zieren sollte, so wird „unseren Hühnern" kein Haar, soll heißen keine Feder gekrümmt.

Die Unterhaltung ist in Fluß gekommen. Schorsch grient und winkert mit den blauen Augen, in denen es spitzbübisch aufleuchtet. „Woaß," sagt er, „vuriges Johr ist uns an Vogel ins Haus gefloge"!

Ungläubig und freud sieht ihn alles an.

„Jo, jo, stimmt scho, jo ein Viesel, wie i noch koans g'sehn hab," und er breitet weit die Arme aus. Soo . . . Dann erzählt er:

Zwei Tage vor Weihnachten war es. Am

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Muck (WB.)

Beim Lichterbaum und der Weihnachtspost der Lieben daheim vergißt der Soldat im Augenblick, daß er in einem roh gezimmerten Bretterhaus sitzt.

Nachmittag dieses Tages war er vom Einsatz zurückgekommen. Er hat seinen Wagen in die hinter dem Haus gelegene Garage gebracht, da hörte er über sich ein merkwürdiges Geräusch, das klang seiner Meinung nach wie das Balzen eines Auerhahns. Und schon hatte er in dem Geäst einer hohen Platane den Urheber entdeckt. Der Schorsch stürzt mit seiner alarmierenden Nachricht ins Haus, und bald ist alles auf den Beinen, um das Wunder zu bestaunen. Es ist ein kapitaler Bursche, der unruhig auf dem Ast hin und her wippt, als er die Männer unter sich erblickt. Laut zieht sich der Vogel in die Baumkrone zurück.

Jetzt gilt es zu handeln, Raufklettern kommt nicht in Betracht, denn dann haut er ab. Bleibt nur der Karabiner. Eine Patrone erfüllt ihren Zweck, und wenige Minuten später wird der „Auerhahn" bereits in der Küche zugerichtet.

Die Weihnachtstafel schmückt ein Festbraten, wie man ihn in kühnsten Träumen nicht erwartet hatte . . .

Kaum, daß der Tisch abgeräumt ist, steht ein Mann im Vestibül. Es ist, wie sich herausstellte, der Gärtner einer in der Nachbarschaft gelegenen Besitzung. Vor wenigen Tagen hatte er ein Zuchtperlhuhn angeschafft. Auf rätselhafte Weise war es dem Tier gelungen, aus seinem Gehege zu entkommen, und alle Nachforschungen blieben erfolglos.

„Das ging uns fei gor nix an," sagte der Schorsch, „wir ham mit gutem Gewissen sagen können, daß wir kein Perlhuhn g'sehn hoan, denn wir hoam ja einen Auerhahn g'fressen."

Kriegsberichter Franz Bretz.

Der Weihnachtsengel

Erzählung von Alfe Hanymus

„Nun geht los, ihr beiden und eßt so viel Kuchen als möglich. Nur verderbt euch nicht den Magen, sonst könnt ihr morgen zum Heiligen Abend keinen Stollen mehr essen. Und sorg dafür, Kay, daß Tante Magna lustig ist und bald fröhliche Augen bekommt, du heißt doch nicht umsonst unseres Hauses Sonnenschein!"

Einfrig nickte der blonde Bub und munter auf das schlanke, braunhaarige Mädchen an seiner Seite einplaudernd, trippelte er neben ihm her, dem Ausgang zu. Verstohlen schaute Frau Irene ihnen vom Fenster aus nach und seufzte. Was mochte ihre liebe, kleine Schwester so verändert haben? Als Magna das letzte Mal bei ihnen weilte, hatte sie ihr anvertraut, daß sie sich mit ihres Mannes Jugendfreund, dem Erbhofbauern Hans Senden, heimlich verlobt hätte. Und als sie vor einigen Tagen nach Hans Senden fragte, sich wundernd, daß sie gar nichts mehr von ihm hörte, lagte Magna fast schroff: „Bitte, frag nicht danach, alles ist aus!" von ihrem Manne erfuhr sie, daß Senden eine weite Reise unternommen und sich bei Kriegsausbruch sofort freiwillig gemeldet hätte, erst sei er als Offizier in Polen gewesen, jetzt stände er irgendwo an der Kanalküste, genaueres wüßte Rolf auch nicht. Sollte Magnas maßloser Trotz, ihr Sichnichteinfügenwollen wieder irgendein Unheil angerichtet haben?

Inzwischen schlenderten Magna und Kay gemütlich durch die Straßen. Wie viel gab es heute zu sehen! Der klare Wintertag hatte viel Menschen ins Freie gelockt, und ein jeder hatte noch zum Fest letzte Besorgungen zu erledigen. Auch Magna erstand einige Kleinigkeiten, zuletzt von einem alten Mütterchen, das in einem Hausflur Blumen feilbot, einen Kätzchenstrauß. Sinnend hing ihr Blick an den weichen, silbergrauen Knospen. Heute kaufte sie sich einen Strauß davon — — doch vor fast zwei Jahren pflückte ihr ein geliebter Mann bei einem Osterspaziergang daheim am Bach einen viel, viel größeren und sie sagten sich tausend liebe, törichte Worte dazu. Heute aber war alles vorbei! Durch eigene Schuld! Nur zagend gestand sie es sich ein, ihr eigenwilliges Ich wollte nicht, daß ein anderer Wille als der ihre maßgebend sein sollte. Einfach nicht fassen hatte sie es können damals, daß sie, die verwöhnte Magna Peters, zurückstehen sollte hinter Hans Sendens Pflichten als Gutsherr, daß ihm seine Arbeit über alles ging. Immer wieder hatte er sie um Verständnis gebeten, hatte ihr erklärt, daß die Arbeit auf der ihm anvertrauten Scholle heilige Pflicht sei, die zu erfüllen ihm stets oberstes Gesetz wäre. Dann erst käme sie, ihm als guter Kamerad zur Seite zu stehen und ihm durch ihre Liebe Kraft zu geben und immer neue Schaffensfreude. Doch als dann eines Tages, sie wollten gemeinsam das Sommerfest der Kreisbauernschaft besuchen, sein telefonischer Anruf kam, sein Lieblingspferd sei krank, er könnte es nicht allein lassen, da hatte sie Worte zu ihm gesagt, die sie heute bitter bereute, deren sie sich schämte, nun da es zu spät. Sie hatte viel gelernt in der vergangenen Zeit, hatte an sich gearbeitet, immer in der geheimen Hoffnung, vielleicht würde doch noch einmal alles gut und käme Hans Senden zu ihr zurück. Dann sollte er sehen, daß sie sich geändert hatte, daß sie heute seine Handlungsweise verstand und achtete.

Leise zupfte Kay sie am Arm, sie ihren trüben Gedanken entreißend. „Wir sind da, Tante Magna!" — Richtig, sie waren angelangt. Kay hatte sich das größte und schönste Kaffeehaus ausgesucht. Sie traten ein, leise Musik klang ihnen entgegen. Nur mit Mühe gelang es Magna, für sich und Kay zwei freie Plätze zu finden.

„Darf ich den Kuchen wieder selber aussuchen, Tante Magna?"

„Das darfst du, bring für mich ein Stück Obstkuchen mit."

Mit wichtiger Miene machte sich Kay auf den Weg, fest umfaßte seine kleine Hand die ihm anvertraute Kuchenkarte. Lächelnd schaute Magna ihm nach. Mit einem Male wurde ihr Gesicht schneeweiß. Knapp drei Tische weiter war Kay stehen geblieben, klar und deutlich tönte seine helle Knabenstimme an ihr Ohr.

„Tag, Onkel Hans, du siehst aber fein aus in Uniform. Warum kommst du gar nicht mehr zu uns? Tante Magna weint auch immer, wenn sie dein Bild auf Vatis Schreibtisch ansieht, und das tut sie oft. Mutti hat gesagt, ich soll Tante Magna wieder fröhlich machen, hilf mir dabei, Onkel Hans! Und gelt, wenn wir bei Großvater sind, dürfen wir wieder deine Schweinchen ansehen?" Komisch, warum redet denn der Onkel kein Wort, schaute ihn nur immer so merkwürdig an!

Hans Senden stand auf, seine schlanke Gestalt im schlichten, grauen Rock straffte sich. Nun erst konnte er das geliebte, trotzige Mädel sehen. Blick brannte in Blick. Kurz entschlossen nahm er Kay bei der Hand und ging an Magnas Tisch. Magna wußte nicht, sollte sie lachen oder weinen.

Dem Manne war es nicht entgangen, daß die Umstehenden sich vielsagende Blicke zuwarfen, waren sie doch durch Kays kindliches Geplauder so ziemlich im Bilde. Deshalb sagte er nur kurz: „Guten Tag, Magna, komm laß uns gehen, ich bin sehr eilig!"

Magna erhob sich, Kay warf der gerade ankommenden Schokolade einen sehnsüchtigen Blick zu und trottete dann gehorsam hinterdrein. Sendens drückte dem Kellner ein größeres Geldstück in die Hand, dann standen die drei Menschen auf der Straße, die im Dämmergrau vor ihnen lag. Der Mann nahm den Knaben an seine Linke, seine Rechte schob er unter Magnas Arm.

„Kleiner Kay, Onkel Hans hat mit Tante Magna etwas zu besprechen, sei lieb und störe uns nicht, sondern überleg dir einen Riesenwunsch zum Weihnachtsfest, ich erfülle ihn dir."

Dann wandte er sich dem stumm neben ihm herschreitenden Mädchen zu. „Willst du heute nach so langer Zeit noch immer nicht einsehen, daß das höchste Glück der Welt nicht im ‚Ich' sondern im ‚Du' liegt? Soll Weihnachten vorübergehen, ohne daß die Friedensbotschaft auch für uns gilt? Zehnt Tage habe ich Urlaub, wollen wir sie nicht nützen?"

Bei seinen ernsten Worten senkte Magna den Blick, als sie ihn wieder hob, leuchtete dem Manne daraus so viel Liebe entgegen, daß er wortlos seinen Arm um ihre Gestalt legte und sie fest an sich zog. Da waren sie auch schon daheim angelangt. Engumschlungen folgten die beiden glücklichen Menschen dem voraus stürmenden Kay. Erstaunt öffnete Frau Irene die Tür.

„Kann, schon zurück?"

„Mutti, Mutti, Tania Magna lacht wieder!" jubelte Kay ihr entgegen.

„Und daß sie wieder lacht, haben wir nur unserem lieben, kleinen Weihnachtsengel zu verdanken", fügte Hans Senden, der noch immer sprachlosen Frau Irene die Hand küssend, hinzu.

Der Sessel

Skizze von Hans Glockenbusch

Theodor ging ungeduldig in dem kleinen Wohnzimmer auf und ab. Noch immer kein Klingelzeichen. Bisweilen blieb er am Fenster stehen und sah auf die menschenleere Straße hinunter. Noch immer nichts. Und der Sessel mußte da sein, bevor Maria nach Hause kam. Dort in die Ecke würde er ihn setzen, daß Maria abends mit einem Buch oder einer Handarbeit neben der Stehlampe sitzen konnte.

Und nun kam der Bote nicht, der den am Nachmittag gekauften Sessel bei ihm abliefern sollte! Theodor seufzte. Auf niemanden konnte man sich verlassen heutzutage. Und wie hatte er sich über seinen günstigen Einkauf gefreut! Es war ein wahrer Zufall gewesen, daß der hübsche Sessel, der Maria im Fenster so gut gefallen hatte, noch zu haben gewesen war.

Endlich war Theodors Geduld erschöpft. Er ging hinunter zum Fernsprechhäuschen an der Straßenecke und rief das Geschäft an.

Der Sessel sei längst abgeliefert, sagte man ihm. Man werde aber sofort den Boten noch einmal befragen.

Nach einer Weile meldete sich die Frauenstimme wieder. „Ein bedauerliches Versehen", ertönte Theodor. „Der Bote hat irrtümlich den Sessel nicht in der dritten, sondern in der zweiten Etage abgegeben."

Aergerlich ging Theodor wieder zurück. Das war doch unerhört. Also im zweiten Stock bei Frau Haverkamp. — Eigentlich war es ziemlich peinlich, gerade dort den Sessel wieder abzuholen. Aber was sollte schließlich wohl auch Frau Haverkamp mit einem solchen Sessel anfangen? Frau Haverkamp stand, seitdem ihr Mann im Beruf vor einigen Jahren tödlich verunglückt war, allein mit ihren fünf Kindern. Da gab es am Feierabend genug zu tun für sie mit Bügeln und Stopfen und Flicken. Und dann waren noch wohl Briefe zu schreiben an den ältesten Sohn, der im Felde stand.

Zögernd klingelte Theodor im zweiten Stock. Frau Haverkamp öffnete und bat Theodor ein wenig verwundert einzutreten. „Bitte, nehmen Sie doch Platz", sagte sie im Wohnzimmer. „Ja, bitte, hier." Sie deutete einladend auf einen Sessel, den Theodor sofort als denselben erkannte, den er am Nachmittag gekauft hatte. „Sie dürfen ihn als erster benutzen, Herr

(Fortsetzung nächste Seite)

Die Ueberwindung der Kälte

Gedanken zur Wollsachen-Sammlung für die Front

Der Winter im Osten ist ein grimmiger Feind: er kann nicht mit Waffen bekämpft werden, aber die Heimat kann ihn besiegen, wenn sie will. Sie hat jetzt eine gute Gelegenheit, des Nachweis zu führen, das sie den Sinn der großen Volksgemeinschaft im vollen Umfang erkannt hat.

*

Wir wohnen in geheizten Häusern, und wenn wir auf die Straße gehen, sind wir warm angezogen; die Kälte kann uns nichts anhaben. Wer aber braucht heute zwei paar warme Handschuhe, ein paar für den Werktag und ein paar für den Sonntag? Niemand! Er tut nichts als eine ganze einfache Pflicht, wenn er das beste Paar abgibt. Ein Soldat braucht die nötiger als er.

*

Zum dicken Wintermantel gehörte immer ein wollener Schal. Er braucht durchaus nicht mehr dazu zu gehören; es geht auch ohne ihn. An der Front aber fehlt dieser Schal; es ist übrigens auch eine leichte Arbeit, ihn zu einem Kopfschützer umzuformen. Das wird die Frau zu Hause gerne tun; sie weiß, wie es gemacht wird. Ein Mann in der Heimat kann auf den Schal verzichten; den Soldaten aber schützt er vor dem klirrenden Frost des Ostens.

*

Früher trug man wollene Strümpfe in den hohen Schuhen. In der Zeit der Halbschuhe sieht man sie nur selten. Sie liegen im Schrank, und niemand sieht sie an. Jetzt ist es Zeit, sie schleunigst zu mobilisieren und an die Front zu schicken. Dort macht es der eiskalte Boden nötig, daß zwei oder drei Paar übereinander angezogen werden. Soll ein einziger Soldat frieren, weil sich ein Mann in der Heimat nicht von den wollenen Strümpfen trennen kann, obschon er sie überhaupt nicht mehr anzieht?

*

Heute überlegt man sich nicht mehr, ob man wollene Unterwäsche entbehren kann, sondern heute lautet die Frage, wer sie nötiger hat: der Mann in der Heimat oder der Soldat an der Front. Die Antwort ist ganz eindeutig: die Front hat sie nötiger. Daraus folgt nur eins: abgeben

*

In den Weihnachtstagen freuen wir uns am Licht und Wärme. Wir wollen alle dafür sorgen daß auch die Front der Kälte trotzen kann. Wenn nach dem Winter der Vormarsch neu beginnt soll jeder Mann der Heimat von sich sagen können: „Ich habe geholfen, die Kälte zu überwinden!"

Wintersonnenwende

Die germanische Weltanschauung geht von einer religiösen Naturbetrachtung aus. Dem deutschen Ackerbauer der vorchristlichen Zeit bedeutete die Wintersonnenwende, die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, ein Aufsteigen der Sonne aus winterlicher Nacht, ein Erwachen zum Licht, ein Sprossen zum Leben. In der Zeitspanne des stillstehenden Sonnenrades und der wiedergeborenen Sonne, in den heiligen zwölf Nächten und Tagen der Wintersonnenwende, fiel das größte altheidnische Fest unserer Altvordern, das Julfest. In diesen Tagen durfte sich kein Wagenrad oder Spinnrad drehen und keine Werkelarbeit im Acker- und Hof durfte das Julfest entweihen. Aus Urmysterium des Ariertums hat dann die Kirche das Weihnachtsfest gemacht. Der Lichterglanz am Christbaum ist eine Erinnerung an die germanische Sonnenwende und Lichtfeier.

Die Wintersonnenwende fällt in die Zeit der „zwölften" d. h. der zwölf Nächte, die nach dem heutigen Kalender vom Vorabend des 25. Dezember bis zum Dreikönigstag am 6. Januar dauern. „Zwischennächte" nannte man die germanische Festzeit, die weder zum endenden noch zum beginnenden Jahr zählte, sondern „zwischen den Jahren" lag. Christliche Gebräuche vermischten sich mit heidnischen Ueberbleibseln aus germanischer Urzeit. Um den bösen Geistern zu wehren, die in den „zwölften" der Wintersonnenwende vorzugsweise ihr Unwesen treiben, wie besonders dem „Wilden Heer" Wodans, räucherten die christlichen Priester in Kirchen und Kapellen mit Weihrauch; das gleiche tut noch heute in katholischen Gegenden der Hausvater in Haus und Stall. So entstand der Name Rauchnächte, von dem die „Rauhnächte" heißen blieben. In den „zwölften" macht der Bauer den Kalender für das ganze Jahr, denn im Volksglauben gilt jeder der zwölf Tage als wetterbestimmender „Lostag"; wie das Wetter an den einzelnen zwölf Tagen und Nächten dieser Zeit ist, so wird es auch in jedem entsprechenden Monat im kommenden Jahr. So bestimmt die erste „Rauhnacht" vom 25. Dezember das Wetter für den Monat Januar, die Nacht zum Dreikönigstag am 6. Januar das Wetter für den nächsten Dezember. — Propheten können sich irren!—

(Schluß von Seite 4.)

Schramm", strahlte sie. „Ich werde wohl doch selten dazu kommen, ihn zu benutzen. Aber denken Sie sich, diese Ueberraschung, als vorhin der Bote den Sessel brachte! Ist er nicht wunderhübsch?"

„In der Tat!" sagte Theodor, „aber ich verstehe nicht recht."

„Mein ältester Junge, der Konrad, war doch vor kurzem ein paar Tage im Urlaub hier, und da wird er den Sessel gekauft und veranlaßt haben, daß er heute, an meinem Geburtstage, hier abgegeben wurde. Früher war der Konrad manchmal recht schwer zu erziehen, aber es steckt doch ein guter Kern in ihm. Und seit er bei den Soldaten ist, ist er so ganz anders zu mir als früher. Aber diese Ueberraschung hätte ich mir trotzdem nicht träumen lassen."

Theodor blickte verlegen auf die verarbeiteten Hände der Frau und sah verwundert, wie die Freude ihr versorgtes Gesicht ein wenig erhellte. Er hörte nur halb was Frau Haverkamp noch alles von ihrem Aeltesten erzählte. Versunken blickte er vor sich hin, und ein niegekanntes Glücksgefühl rührte an sein Herz, als er an Maria, seine junge Frau dachte. Nun, sie brauchte es ja nicht zu wissen, obgleich sie in diesem Falle ihn sicherlich verstehen würde.

„Mein Gott!" unterbrach sich plötzlich Frau Haverkamp, „ich habe Sie ja noch nicht einmal gefragt, was Sie eigentlich zu mir führt!"

„Ja, so", sagte Theodor, „ich wollte Sie bitten, mir doch einmal die Feldpostnummer Ihres Konrad zu geben. Ich glaube, es würde ihn doch freuen, einmal einen Brief von einem Hausgenossen zu bekommen!"

Kuriert

Jagdhumoreske von Martin Trilbe

Derselbst hatte mein Vater mit einigen Geschäftsfreunden zusammen ein Jagdrevier gepachtet. Alle Beteiligten verstanden sich ausgezeichnet miteinander, wie das bei einer Gesellschaftsjagd ja auch so sein muß. Nur eins war störend: der Schußneid des einen Mitpächters, wiewohl er kein besonders guter Schütze war, und seine Angewohnheit, von der Strecke der andern stets einen großen Teil auf seine eigene Schußliste zu setzen. Ging er etwa zur Hühnersuche auf dem linken Flügel der Schützenkette und die Hühner gingen beim äußersten rechten Flügelmann auf, viel zu weit für ihn, so feuerte er trotzdem feste los und behauptete dann steif und fest, zwei von den gefallenen drei Hühnern heruntergeholt zu haben. Und fiel nur eins, dann war eben dies eine von seinem Schrot getroffen.

An und für sich hatte das nicht viel zu sagen, denn nach einem getroffenen Abkommen wurde solch gemeinsam gemachte Strecke immer gleichmäßig unter die Jagdteilnehmer verteilt. Aber trotzdem verdroß es mit der Zeit die anderen, und sie beschlossen darum, ihn einmal gründlich hineinzulegen und für alle Zeiten zu kurieren.

Ihr Plan fußte auf seiner Gewohnheit, die Gewehrmunition in einer umgehängten Patronentasche mit sich zu führen.

Als man sich eines Vormittags vor der geplanten Hühnersuche im Dorfgasthaus noch etwas stärkte — Gewehre, Hühnergalgen und Jagdtaschen hingen solange friedlich an der Wand — wurde unser Hans Großmaul von der eingeweihten Wirtin in die Küche gerufen. Inzwischen vollzog sich an seiner Patronentasche der heilsame Vorgang, der ihn kurieren sollte. Man hatte nämlich Patronenhülsen seiner Marke mit Vogeldunst geladen und vertauschte sie jetzt rasch mit dem normalen Inhalt der Tasche.

Eine Viertelstunde später wurde aufgebrochen: fünf Schützen, zwei Bauernjungen zum Hühnertragen und ein Vorstehhund. Unter frohem Geplauder ging's die Dorfstraße hinab ins Freie auf die Felder.

Bald war der erste größere Kartoffelplan erreicht und Aufstellung genommen. Nach reichlich hundert Schritten stand Tell bereits vor und zeigte das erste Volk an. Im Nu war alles schußbereit, und brrr, brrr, gingen die Hühner schon auf. Ein mittelstarkes Volk. Vier davon mußten ihr Leben lassen, und prompt schrieb der schußneidische sich zwei davon zu gute. Sofort entspann sich zwischen den übrigen und ihm ein Streit. Aber er beharrte fest auf seiner Ansicht, und man ging schließlich ungeeinigt weiter.

Nicht lange, und der brave Tell stand einem zweiten Volke vor. Dasselbe Theater! Sechs Schüsse lösten sich, drei Hühner fielen, und Paulsen nahm „nur zwei" davon für sich in Anspruch! Wieder großer Streit wie immer. Da machte laut Schlachtenplan einer der Jäger den Vorschlag, abwechselnd sollte jedesmal nur einer von ihnen schießen und dazu in der Mitte der Schützenkette gehen. Paulsen sollte den Anfang machen.

Gesagt, getan, und die Komödie begann.

Die Sache ging jetzt durch ein Krautfeld, Paulsen in der Mitte. Tell stand vor. Paulsen hob die Doppelflinte. Die Hühner gingen hoch. Er platzte zweimal dazwischen, aber keine Feder fiel, geschweige denn ein Huh. Er bekam einen roten Kopf, und ein anderer Jäger nahm die Mitte. Der schoß kurz darauf eine hübsche Dublette auf zwei versprengte Stücke des gleichen Volkes.

Nachdem der nächste Jäger an die Schußreihe gekommen war und auch sein Huhn heruntergeholt hatte, bat Paulsen inständigst um den nächsten Schuß. Es drängte ihn scheinbar mächtig, seine wacklig gewordene Schützenehre wieder herzustellen.

Er erhielt prompt den Vortritt vor den nächsten beiden und machte sich wieder schußfertig. Er schien diesmal auf jeden Fall treffen zu wollen, denn er pfiff nicht wieder blindlings ins aufgehende Volk hinein, sondern nahm gewissenhaft ein einziges Huhn aufs Korn, drückte ab und — fehlte. Fehlte mit beiden Läufen!

Die anderen lachten schadenfroh. Er aber fluchte mörderisch und schob die Schuld auf seine Munition. Dann hat er sich von den anderen welche aus. Damit hatte aber deren Feldzugsplan gerechnet. Und so traf Paulsen denn beim nächsten Male damit auch nichts.

Die Wirkung war verblüffend. Er schimpfte und fluchte nicht mehr, sondern wurde ganz kleinlaut und still. Und als später wieder gemeinsam geschossen wurde, reklamierte er nicht eins der gefallenen Hühner für sich.

Im Wirtshaus wurde abends dann der Rest seiner vorgerichteten Patronen in einem günstigen Augenblick aus der Tasche zurückgenommen und durch regelrechte Munition ersetzt. So hat Paulsen niemals was von diesem schlimmen Streich erfahren. Er war und blieb kuriert.

Und da er längst das Zeitliche gesegnet hat und in die besseren Jagdgründe eingegangen ist, kann ich den Streich der Väter ja verraten.

Der Weihnachtsstein von St. Vito

Eine geheimnisvolle Geschichte von Helmuth Miethke

Am Ende des Jahres 1798, während des zweiten Koalitionskrieges, mußte der König von Neapel vor den napoleonischen Truppen die Flucht ergreifen.

Einige Mitglieder des Hofes begaben sich zu ihrem Schutz vorübergehend in das Kloster St. Vito, das an der Heerstraße lag, die von Neapel nach Nola führte.

Im Jahre 1925 starb auf seinem Landsitz St. Marco della Grazia bei Mantua der hoch geehrte, als Menschenfreund bekannte Signor Avaroli Cavoia.

Diese Tatsache, so zusammenhanglos sie auch erscheinen mögen, bilden Anfang und Ende der folgenden, immerhin nicht ganz alltäglichen und einigermaßen wundersamen Geschichte, zu

Eine Frontbuchhandlung ist angekommen. Ständig werden die Bücherschränke von unseren Soldaten belagert. Bereits nach wenigen Tagen ist sie zum erstenmal ausverkauft.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hentschel (WB.)

derwerk den vermeintlichen Schatz zu heben, der Obelisk aber blieb verschollen.

1826 wurde die Abtei einem anderen Orden übertragen. Der Weihnachtsstein blieb auch weiterhin eine Sehenswürdigkeit für den Wanderer, der hier seine Straße zog.

So kam auch der junge Lazarone Avaroli-Cavota, als er sich eines sonnigen Herbsttages anno dominl 1857 auf dem Weg nach Neapel befand, an den Ort, musterte den Wunderstein von allen Seiten und las kopfschüttelnd die verwitterte Inschrift. Damit gab er sich jedoch nicht zufrieden, sondern warf den Ranzen ab und ließ sich gemächlich im Schatten der Säule nieder. Denn er hatte Zeit — und die war es, die vor allem zur Lösung des steinernen Problems benötigt wurde. Ein Umstand, den bisher niemand in Betracht gezogen hatte.

Im Anblick des Obelisks versunken, merkte der Landstreicher nach einer Weile, daß ihn die Sonne blendete. Er wandte sich ab. Dabei glitten seine Augen unwillkürlich dem Schatten entlang, der in eine kaum erkennbare Spitze endete. Dieser im Sonnenglast leicht pulsende schmale Flecken löste plötzlich in dem Sinnenden die Erkenntnis aus. Er sprang auf, trat auf die Stelle zu und murmelte: „Der Kopf, der goldene Kopf — natürlich, so ist es und nicht anders." Damit schulterte Cavota sein Gepäck und ging pfeifend davon, um sich in der Frühe des Weihnachtstages mit einer Schaufel bewaffnet wieder einzufinden. Kein Mensch kümmerte sich um ihn. Der Himmel war wolkenlos. Als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den Kopf des Steines vergoldete, faßte der Schatzgräber seinen Spaten, begann dort, wo der Schatten der Säule zu Ende ging, zu graben und — förderte bald einen eisernen Kasten zutage, der fünfundachtzig Tausend Zechinen in Gold enthielt.

Dies ungewöhnliche Weihnachtsgeschenk begründete den Reichtum des ehemaligen Lazarones Avaroli Cavota.

Woher die Goldstücke stammten und wer sie vergraben hatte, ist niemals entdeckt worden. Der Leser unserer Geschichte aber mag es wohl ahnen.

—

Gib unverbrauchte BROTMARKEN nur dem NSV.-Blockwalter.

Streupflicht nicht vernachlässigen

Unfälle durch Glatteis sind vermeidbar

Bei winterlichem Wetter mehren sich bei den Berufsgenossenschaften der Reichsunfallversicherung die Meldungen über Unfälle, die sich durch Glatteis und Schnee auf Betriebswegen und auf dem Wege von und nach der Arbeitsstätte ereignen. In diesem Jahr sind die Meldungen besonders zahlreich. Durch die Verdunkelung werden die Glatteisgefahren noch erhöht. So berichtet eine Berufsgenossenschaft, daß an einem einzigen Tage über 100 Unfälle gemeldet wurden, die durch Frost, Glatteis, Schnee und ander Einflüsse des strengen Winterwetters verursacht worden sind.

Ein sehr großer Teil dieser Unfälle kann durch pünktliche Einhaltung der Streupflicht vermieden werden. Betriebsunternehmer, sorgt dafür, daß die Verkehrswege in den Betrieben unfallsicher gehalten und durch Streuen abgestumpft werden. Hausbewohner und Hausverwalter, achtet auf die rechtzeitige Durchführung der Streupflicht! Volksgenossen, wer die Aufgabe erhalten hat, Reinigung und Streuen von Straßen und Wegen durchzuführen, der führe diese Aufgabe sorgfältig aus. Man achte besonders auf ausreichende Bestreuung vereister und glatter Stellen am Boden!

Tage milderen Wetters, an denen es tagsüber taut und abends infolge des tief in den Boden gedrungenen Frostes wieder friert, verlangen erhöhtes Pflichtbewußtsein von allen, denen die Sorge für Reinigung von Wegen innerhalb und außerhalb von Grundstücken obliegt. Der Kriegszustand ist keine Entschuldigung für die Vernachlässigung der Streu- und Reinigungspflicht. Vielmehr ist gegebenenfalls in erhöhtem Maße dafür zu sorgen, daß alle Wege durch ausreichende Reinigung und Streuen unfallsicher gemacht werden. Denken wir besonders an die vielen Millionen werktätiger Volksgenossen, deren Arbeitskraft unbedingt vor jeder Schädigung bewahrt werden muß. Jeder Unfall in der Heimat bedeutet Schwächung der Wehrkraft und der Volksgesundheit.

Die wichtigsten Vitaminquellen im Winter

Von der Wichtigkeit einer vitaminreichen Kost ist heute jede Hausfrau überzeugt. Sie wird daher klugerweise stets darauf bedacht sein, jeweils die jahreszeitlichen und gleichzeitig vitaminreichsten Nahrungsmittel auf den Tisch zu bringen, vor allem also möglichst oft Gemüse, zu gegebener Zeit auch Obst und anderes. Jedoch das ganze Jahr über steht uns das Vollkornbrot zur Verfügung, das in verhältnismäßig reichem Maße eines der wichtigsten Vitamine, das Vitamin A enthält. Dieses kommt außer in der Butter in geringer Menge aber auch noch in verschiedenen Gemüsen, insbesondere im Grünkohl, Spinat, in Mohrrüben und Tomaten als Karotin, einer Vorstufe des Vitamins A, vor. Naiurgemäß wird also in den Wintermonaten und gerade im Frühjahr, wenn solche Gemüsevorräte zur Neige zu gehen pflegen, unsere Ernährung am ärmsten an Vitamin A sein. Es muß daher jeder Verbraucher darauf achten, daß diese in jeder Scheibe Vollkornbrot vorhandene Vitaminquelle von Kindern und Erwachsenen auch voll geschätzt wird. Der kräftige Geruch und Geschmack des Vollkornbrotes ruft uns, nebenbei gesagt, die alten Märchen und Sprichwörter von der Mißachtung des Brotes ins Gedächtnis zurück, die also aus jener Zeit stammen, wo das Korn durchweg möglich hoch ausgemahlen wurde und ein nahrhaftes Brot als unser gewohntes Graubrot oder gar Weißbrot hergestellt wurde. In diesem Zusammenhang sei auch wieder auf das Verfütterungsverbot von Brotgetreide und Brot an die Tiere hingewiesen. Der gleichfalls vorhältnismäßig hohe Vitamingehalt in den Möhren, gelben Rüben und roten Rüben sowie im Spinat, Grün- und Rosenkohl macht uns diese Wintergemüsearten besonders begehrenswert. Den ganzen verflossenen Monat über sind diese auch immer in ausreichenden Mengen den Märkten zugeführt worden. Bei der Lagerung der Dauergemüse ist aber größte Sorgfalt zu beachten. Eine sparsame Verwertung in der Küche, das heißt weitestgehende Ausnutzung bei möglichst geringsten Abfällen und größter Schonung des Vitamingehaltes, muß sich jede Hausfrau angelegen sein lassen.

Heute wird verdunkelt:
von 17.37 bis 9.19 Uhr

Alonzo schoß zuerst ...

Eine Geschichte aus der Pampa
von Heinrich Sauerborn

Alonzo, einer von Senor Mendozas Viehhirten, hatte im Streit um eine schmalhüftige Senorita dem Mischling Vincente mittels einer zwölfkalibrigen Bleiladung zu einer vorzeitigen Reise ins Jenseits verholfen. Das war an sich nichts Aufregendes für die Einwohner von Puerta Apostoles, die derlei Schauspiele bereits des öfteren genossen hatten. Was allerdings ihr Kopfschütteln erregte, war das Verhalten des jungen Alonzo, der, anstatt nämlich die momentane Verwirrung unter den Zuschauern zu einem verwegenen Fluchtversuch auszunützen, seelenruhig sein Schießeisen in den Halfter zurücksteckte und der glutäugigen Senorita noch eine Kußhand zuwarf, bevor er gemächlichen Schrittes den Ort seiner Tat verließ, um sich auf dem kürzesten Wege zum Alkalden, dem Bürgermeister des Ortes, zu begeben, der innerhalb seines Verwaltungsbereichs gleichzeitig den Arm der Gerechtigkeit verkörperte. Ihm gestand Alonzo aus freien Stücken seine gesetzwidrige Tat ein, nicht ohne noch mit treuherziger Offenheit hinzuzufügen, daß es ihm ein seltenes Vergnügen bereitet habe, Puerta Apostoles von diesem farbigen Pferdedieb befreit zu haben. Sein freimütiges Geständnis hatte den Erfolg, daß ihn der Alkalde in die einzige freie Zelle des kleinen Gefängnisses einsperren ließ.

Nun war Alonzo zwar ein ziemliches Rauhbein, doch erfreute er sich im übrigen der Sympathien der Dorfbewohner im selben Maße, in dem der Tagedieb Vincente ihre Verachtung genossen hatte. Zudem bestand bei den Zeugen der Auseinandersetzung nicht der leiseste Zweifel darüber, daß Alonzo seinen Widersacher aus reiner Notwehr erledigt hatte; denn sie konnten ausnahmslos bezeugen, daß der Mischling als erster zum Schießeisen gegriffen hatte. Daß der brave Alonzo zuerst geschossen — und erfreulicherweise sogar mit dem gewünschten Erfolg getroffen hatte — nun, dies war eher ein Umstand, der die Leute von Puerta Apostoles mit Stolz auf ihren tüchtigen Mitbürger erfüllte.

Und daher beschlossen sie einmütig, in einer Resolution an den Alkalden die sofortige Freigabe ihres Schützlings zu fordern.

Der Alkalde schlug dieses Ansinnen rundweg ab. Einen Mörder, der seine Tat eingestanden hatte, freilassen? Nimmermehr! Alonzo war es, der zuerst geschossen hatte, so viel stand fest. Folglich mußte er auch dafür büßen. Recht blieb Recht. Hätte sich der Fall zufällig umgekehrt abgespielt, so wäre eben Vincente jetzt der Leidtragende. Also klar wie Pulque, sagte sich der Alkalde, und nach dieser Betrachtung spannte er seine Schindmähre vor seine zweirädrige Kutsche und karriolte von Estanzia zu Estanzia, um die Geschworenen zur Gerichtsverhandlung einzuladen, denn das Urteil gegen Alonzo sollte bereits am übernächsten Tage gefällt werden. Und da er ein streng loyaler Richter war, brachte er aus Santa Rosalia einen Rechtsanwalt mit, der in der Verhandlung Alonzos Interessen vertreten sollte. Senor Alguirrez war ein fragwürdig aussehender Caballero mit einer Raubvogelvisage, deren Anblick die Leute von Puerta Apostoles mit tiefem Mißtrauen erfüllt.

Als Senor Alguirrez seinem Mandanten den ersten Besuch abstattete, begann Alonzo ernsthafte Zweifel an einem glücklichen Ausgang seiner Sache zu hegen. Hölle und Bombilla, dieses Galgengesicht sollte ihn den Klauen der Geschworenen entreißen?

„Hören Sie zu, Senor", sagte er daher, nachdem er den Anwalt mit dem wahren Sachverhalt vertraut gemacht hatte, „meine Chancen vor Gericht sind gleich hundert zu null. Dieser Dickwurst von Alkalde wird für Mord plädieren, er möchte mich um jeden Preis hängen sehen! Es ist daher zwecklos, sich vor den Geschworenen groß für mich ins Zeug zu legen. Sie brauchen also bloß zu betonen, daß es kein Mord war, sondern Totschlag! Weiter nichts. Sie sagen nur immerfort: Es war Totschlag! Haben Sie kapiert? Hier sind 50 Pesos für Ihre Bemühungen. Und für den Fall, daß Sie mit Ihrem Plädoyer Erfolg haben, bekommen Sie weitere fünfzig! Buena, Senor!"

Senor Alguirrez nickte, strich das Geld ein und entfernte sich grinsend. Also seinetwegen Totschlag. Die Sache war für ihn ja denkbar einfach.

Die Gerichtsverhandlung am übernächsten Tage schien einen überaus raschen Verlauf zu nehmen. Während der spitzbäuchige Alkalde für Mord plädierte und Senor Alguirrez den Geschworenen mit anerkennenswertem Eifer einen Totschlag schmackhaft zu machen versuchte, verharrten die Leute aus Puerta Apostoles mäuschenstill auf ihren Plätzen. Die Sache ihres Schützlings schien denkbar schlecht zu stehen. Armer Alonzo! dachten sie und sahen im Geiste schon die Geier über der Sykomora kreisen, an der seine Leiche baumeln würde.

Währenddem hatte sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen. Sie dauerte unvermutet lange, und die Bewohner von Puerta Apostoles begannen bereits unruhig auf ihren Stühlen zu rücken, als endlich die Tür des Beratungszimmers aufging; das Gericht kam zurück. Der Alkalde war blaurot im Gesicht, Senor Alguirrez hingegen lächelte vergnügt.

„Vier Monate Gefängnis wegen ‚Totschlags!" verkündete der Alkalde, woraufhin er die Sitzung für geschlossen erklärte.

Zehn Minuten später meldete sich Senor Alguirrez in der Zelle seines Mandanten, um seine restlichen 50 Pesos in Empfang zu nehmen. „Sie können sich und mir gratulieren, Senor!" erklärte er triumphierend. „War ein hartes Stück Arbeit, die Eisenschädel von Geschworenen herumzukriegen, sie wollten einfach nicht. Aber ich ließ nicht locker. „Nichts da, sagte ich immerfort, es war Totschlag!" Schließlich gelang es mir doch, sie zu meiner Auffassung zu bekehren."

„So, so", meinte Alonzo bitter. „Ungefähr so hab ich's mir auch vorgestellt. Demnach wollten mich die Geschworenen also lieber aufhängen lassen — wie?"

„I woher denn!" rief Senor Alguirrez lebhaft aus. „Bei der heiligen Mutter von Cristobal — wer redet denn von Aufhängen! — Freisprechen wollten sie Sie!"

Heizen wir auch richtig?

ZdR. Mit jedem Tag spüren wir den Winter deutlicher. Wenn draußen auf den Straßen die feuchten Nebel uns das Atmen schwer machen und ein Gefühl des Fröstelns durch unseren Körper geht, dann freuen wir uns auf das Zuhause, auf das gemütlich warme Zimmer. Und sehen Sie, gerade mit dieser von uns erzeugten Wärme wollen wir uns heute einmal gründlich befassen. Es wird wohl keine Hausfrau mehr geben, der es noch nicht klar geworden ist, wie wertvoll und kostbar uns heute die Kohle ist. Die verschiedenen Aufrufe in den Tageszeitungen haben uns dies deutlich vor Augen geführt.

Kohle ist ein so wichtiger Rohstoff, daß wir trotz der großen Mengen, die bei uns täglich gefördert werden, sparsam damit umgehen müssen. Wir wissen ja auch, daß nicht nur wir Hausfrauen Verbraucher sind, sondern in noch viel größerem Maße die Industrie. Außerdem benötigen war ja auch dringend das Gas, das daraus gewonnen wird. Die Schiffe und Maschinen benötigen sie als Betriebsstoff und nicht zuletzt die chemische Industrie, die aus ihr wertvolle Erzeugnisse wie Benzin, Buna, Farben und Arznei herstellt. Der Staat darf deshalb nicht vergeblich mit der Einsicht der Hausfrauen rechnen, wenn er uns eine bestimmte Menge an Kohlen zugebilligt. Niemand soll frieren, aber wir wissen, wir dürfen nicht so einheizen, wie wir wollen, sondern müssen mit einer bestimmten Menge auskommen. Deshalb auch hier: „Erst überlegen, dann handeln."!

Alle schadhaften Stellen an Ofen und Herd sind Eingänge für Falschluft, sodaß der Brennstoff nicht richtig ausgenutzt werden kann. Sie müssen sofort ausgebessert werden. Das zweite Gebot ist Sauberkeit. Die Hausfrauen wissen sehr genau, daß dies beim Einmachen eine Garantie für gutes Gelingen ist, sind aber bei den Oefen gerne ein wenig nachlässig. Sie wissen noch nicht, daß der Ruß ein Feind der Wärme ist. Jede noch so dünne Rußschicht vermindert die Wärmeabgabe und erfordert gleichzeitig einen Mehrverbrauch an Kohlen. Wir achten deshalb darauf, daß an den Herdplatten und Heizflächen des Ofens regelmäßig der Ruß entfernt wird. Auch das Ofenrohr wird zu leicht vergessen. Sitzt in ihm der Ruß, so verengt er das Rohr und verschlechtert den Zug, d. h. der Ofen will nicht brennen. Dabei gehen dann wertvolle Heizgase verloren, die uns so köstliche Wärme geschenkt hätten. Aus demselben Grund müssen auch Aschenkasten und Rost stets sauber gehalten werden. Einen großen Fehler haben sehr viele Herd- und Ofenmodelle älteren Datums. Sie besitzen einen großen Rost und verbrauchen darum viel Brennstoff. Jede Hausfrau kann diesen Fehler leicht beheben. Sie verkleinert den Rost mit Schamottsteinen und verdichtet die entstandenen Fugen gut mit Lehm. Ist dies alles in Ordnung, dann prüfen wir auch aus, ob unser Zug die richtige Stärke hat. Wir nehmen eine brennende Kerze vor die Ofentür und beobachten sie. Brennt sie ruhig weiter, dann ist der Zug in der Regel zu schwach und die Kohle wird nicht richtig ausgenützt. Wird aber die Flamme sehr stark in den Ofen gezogen; ja beinahe ausgelöscht, dann ist dies ein Beweis dafür, daß dieses Mal der Zug zu stark ist und unsere Heizgase bevor sie ihre Wärme abgeben, abgeleitet werden. Wieder haben wir nutzlos vergeudeten Brennstoff. Beide Schäden lassen sich leicht vom Fachmann beheben. Nun interessiert Sie natürlich, wann der Zug richtig ist. Steht die Kerzenflamme schräg nach innen, dann ist alles in Ordnung und wir können mit gutem Gewissen für eine warme Stube sorgen.

Vermischtes

— **Ein Apparat, der Knochen näht.** Der Primararzt der chirurgischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Königgrätz, Dr. Bodrna, hat einen Apparat konstruiert, der das Nähen von Knochen gestattet. Eine Prager Fabrik für ärztliche Instrumente, hat bereits die Erzeugung des neuen Geräts aufgenommen. Es handelt sich um die Weiterbildung des vor Jahren von Kirschner in Heidelberg eingeführten Apparates. Der Hauptvorteil der neuen Konstruktion liegt darin, daß ohne eine Vergrößerung der Wunde die gebrochenen Knochenteile zusammengebunden werden können. Das Nähen, das eigentlich eher ein Umwickeln und Schnüren ist, erfolgt mit rostfreiem Stahldraht oder Bronzealuminiumdraht im Durchmesser von 0,3 bis 1,5 Millimeter.

— **Der „Mann ohne Gedächtnis" gestorben.** In Rio de Janeiro verstarb der „Mann ohne Gedächtnis", Mario Bruneri, dessen Schicksal in der Nachkriegszeit monatelang die ganze Welt beschäftigte und der dann als Schwindler im Gefängnis verschwand. Bruneri, der infolge einer Verletzung im Weltkrieg das Gedächtnis verloren haben wollte, wurde infolge äußerlicher Aehnlichkeit von der Witwe des auf dem Schlachtfeld gefallenen Professors Canelli als wiedergefundener Gatte begrüßt. Bruneri nützte diesen Irrtum geschickt aus, bis der Schwindel aufgedeckt wurde und er zwei Jahre Gefängnis absitzen mußte.

Der Läufer von Flurs

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. F. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

4 (Nachdruck verboten)

Kilian gab keine Antwort. Wenn der Bauer wüßte. Wenn er wüßte, dachte Kilian, wie ich mich seit gestern in Sehnsucht nach Jula verzehre. Er war so einfältig zu glauben, daß Jula selber kommen könnte, um ihn zu holen.

Er hatte ihr das Leben gerettet. Gewissermaßen müßte dieses Leben nun ihm gehören. Nein, wenn er ganz ehrlich sein wollte, so hatte er Angst, daß sie ihn weiterhin mit ihrem Spott verfolgen könnte. Und das könnte er nicht mehr vertragen, nachdem nun dies auf der Weide geschehen war. Es war nicht abzuleugnen, der Stier hätte wahrscheinlich dieses junge Leben vernichtet. Ob Jula dies auch bedachte?

„Es könnte vielleicht Wundfieber dazukommen," meinte er nach einer Weile. „Deshalb möchte ich noch ein paar Tage hier bei meiner Mutter bleiben."

Der Bauer nickte lebhaft.

„Ganz richtig, Kilian. Heil dich nur richtig aus. Die Hauptsache ist, daß du wiederkommst zu mir."

Im selben Augenblick bog Kilians Mutter den Hohlweg herunter.

„Meine Mutter kommt," sagte Kilian, und der Bauer wußte nicht recht, was er tun sollte. Am liebsten wäre er gegangen, aber er hätte sich da auffällig schnell verabschieden müssen, und das schien ihm nicht ganz angebracht.

Josefa Brunner war eigentlich noch gar nicht so alt. Nur Kummer und Sorgen hatten ihr Gesicht zerfurcht und den Rücken gekrümmt. Schneeweiß schimmerten die Haarsträhnen unter dem dunklen Kopftuch hervor.

Der Sohn stand auf und half ihr die Körbe vom Rücken nehmen, die sie bis zum Rand mit Kräutern und Wurzeln gefüllt hatte.

„Besuch hab ich bekommen, Mutter," sagte er dann.

Der Stöger stand auf und sagte:

„Ja, ich hab mir gedacht, muß doch einmal nachschauen, wie es ihm geht."

Ruhig glitten die Augen der Frau über den Bauern hin.

„Ein paar Tage muß er wohl noch hierbleiben," meinte sie.

„Freilich, ich hab es ihm schon gesagt: er soll sich nur richtig auskurieren," beteuerte der Bauer und griff mit den Händen in den Wurzelkorb. „Was hast du da alles zusammengesucht?"

„Wenn ich dir die Kräuter alle beim Namen nennen müßt, glaub mir, Bauer, du kennst sie doch nicht. Aber helfen tun sie."

„Das ist die Hauptsache. Tja — und jetzt will ich mich schön langsam wieder auf den Heimweg richten. Was ich noch sagen will, Kilian. Ich hab nichts dagegen, wenn du deiner Mutter einmal ein paar Fuder Holz rauffahrst. Im Niederschlag liegt genug umeinander."

Kilian begleitete seinen Gast noch bis zum Weg hinaus. Dort blieb er dann an der Lichtung stehen, bis sich die Schritte des andern in der Tiefe verloren.

Als er so allein stand, veränderte sich sein Gesicht, das Leid in sich trug, ganz allein für sich, ohne Zuschauer, nur dem Gesicht eines Verwundeten zu vergleichen vielleicht, der auf einsamem Felde liegt unter einem hohen und fremden Himmel.

Er war froh, bald wieder auf den Stögerhof zurückzukommen. Er hatte aber zugleich auch Angst davor, denn alles in ihm sprach, daß etwas geschehen würde, etwas ganz Unabwendbares. Sein Herz schrie nach Jula, seine Sinne.

Er hatte noch niemals geliebt, und nun loderte eine Flamme in ihm, die nichts als verzehren möchte. Es war beinahe schmerzhaft, diese Sehnsucht. Immer sah er dieses schöne Gesicht mit der fast ins bläuliche schimmernden Haarkrone vor sich hertänzeln. Ob er die Augen schloß, oder ob er über den Wald hinsah, ganz gleich, überall sah er Jula. In der Nacht stahl sie sich in seinen Traum und bedrückte sein Erwachen. Er kannte fast keinen andern Gedanken mehr als Jula.

„Jula . . ." sprach er leise für sich hin. Und nochmals: „Jula . . ."

Wie sie nur zu diesem Namen kam. Er war doch sonst hierzulande nicht Brauch. Aber er könnte sich gar nicht vorstellen, daß diese Jula mit ihrer seltsamen, dunklen Schönheit anders heißen könnte; Anna vielleicht oder so.

Die Mutter rief ihn.

Sie legte einen frischen Verband auf seine Wunde, und dann saß er bei ihr auf der kleinen Bank. Die vielen Geräusche des Waldes waren um sie her. Die Mutter saß lächelnd da, und es war ihm so wohlgeborgen zumute, bei der Mutter zu sitzen, deren Haare so schneeweiß waren und deren Augen es sich angewöhnt hatten, durch die Menschen hindurchzusehen bis auf einen tieferen Hintergrund, auf dem Leichtes und Schweres ohne Irrtum klar zu erkennen waren.

Die Mutter hatte auch längst gemerkt, daß mit ihrem Sohn etwas nicht ganz in Ordnung war. Sie sah es jetzt wieder an seinem abwesenden Blick.

„Was hast du eigentlich?" fragte sie in die Stille hinein.

Erschrocken fuhr er zusammen.

„Ich? Nichts habe ich, Mutter."

„Willst du deine Mutter belügen? Ich merke es doch, deine Gedanken waren im Augenblick in ganz fremden Bezirken."

„Ja, ich habe gedacht, wie das schlimm nausgehen hätte können da drunten auf der Weide."

„Hast du das wirklich gedacht?"

Er gab keine Antwort und wurde rot.

„Siehst du," sprach die Mutter weiter, „ich habe es ja gewußt, daß du mich angelogen hast. Es ist etwas anderes, das dich bewegt und die Unruhe in deine Augen wirft. Du beginnst zu lieben."

Kilian legte seine große Hand auf ihre gefalteten Hände.

„Vielleicht ist es so, Mutter. Ich kenne mich selber nicht mehr recht aus mit mir."

„So ist das immer, Bub, wenn es beginnt, das Tasten und Suchen nach dem anderen Teil unseres Lebens. Laß es mich wissen, wenn es so weit ist, Bub. Der Frau, die du einmal heimführst, möchte ich erst tief in die Augen schauen, dann kann ich dir sagen, ob sie zu dir gehört mit Leib und Seele oder nicht."

Er machte eine Bewegung mit der Hand, als möchte er etwas von sich fortschleudern. Und blieb dann still. Er hatte nicht den Mut, der Mutter von seiner Not zu erzählen.

So saßen sie, indes der Abend in den Wald fiel. Ein dumpfes Rauschen kam in die hohen Bäume. Klatschend fielen ein paar Tannenzapfen auf das Dach der Hütte. Beim Weg draußen zerbrach das letzte Licht vor der Dämmerung.

Die beiden gingen in die Hütte und legten sich schlafen.

Da brach Jula wieder in seinen Schlaf ein, und Kilian wurde auch in dieser Nacht von vielem Erwachen gestört.

Nun war Kilian wieder auf dem Stögerhof. Er kam an einem Morgen, drei Tage nachdem der Bauer bei ihm gewesen war, ging sofort an seine Arbeit, als habe er sie gar nicht unterbrochen.

Dann fiel ein Abend ins Land. Die Sonne verschenkte tausendfach den Goldstrom ihrer Kostbarkeiten. Der Sommer war im Sterben. Dieser Abend bezeugte es.

Die Luft stand flimmernd über dem Horizont, in jener weißgestreiften Azurbläue, die nur der Herbst zu geben vermag. Sie dunstete in Schwaden seine Fruchtreife aus und jeder Laut hatte einen tieferen und nachhaltigeren Klang.

Ja, der Sommer wollte sterben, und die Menschen leben davon wie seit Anbeginn der Zeiten.

Kilian ging nach Feierabend hinter das Haus auf den kleinen Hügel, auf dem ein Kastanienbaum stand. Vor langen Zeiten hatte jemand dort eine Bank angebracht. Dort setzte er sich.

Der Kastanienbaum rauschte seinen uralten Singsang. Die Vögel pluderten sich in seinen Zweigen, und einmal flog eine vorwitzige Meise frech am Gesicht des Mannes vorbei, der hier seinen Feierabend genießen wollte. Allmählich deckten die Schleier der Dämmerung alles Licht des Tages zu. Ein tiefes, geheimnisvolles Schweigen breitete sich aus.

Aber nicht lange, dann erwachten die Stimmen der Nacht. Ein paar Grillen begannen zu zirpen und warfen ihre hellen Melodienbögen in den Wind, der die Blätter des alten Kastanienbaumes betörte.

Dann spann der Mond sein Lichtnetz aus. Sein Leuchten warf violettene Ströme an die schwarzschattigen Bergriesen.

Plötzlich richtete sich Kilian ein wenig auf. In der Stille war das Rauschen eines Gewandes zu hören.

Jula kam den Weg herauf.

Der Bursche hielt den Atem an. Was würde sie tun, wenn sie ihn hier sah?

„Du bist da?" fragte sie dann leise.

„Muß ich gehn?"

Sie machte eine Bewegung mit der Hand, als wollte sie ihn zurückhalten. Aber er war noch gar nicht aufgestanden.

„Nein, bleib nur. Ich möchte dir — ich habe dir noch Dank zu sagen wegen neulich."

Kilian sagte nichts, aber es beglückte ihn tief, daß sie nun neben ihm Platz nahm.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen**, 24. Dez. (Gauleiter Bohle spricht zu den Auslandsdeutschen in aller Welt. Gruß der Heimat zum deutschesten aller Feste.) Am Weihnachtsabend spricht der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, über die Kurzwellensender zu den Auslandsdeutschen und den deutschen Seeleuten. In einer Weihnachtsbotschaft wird der Gauleiter den Auslandsdeutschen in aller Welt den Gruß der Heimat zum deutschesten aller Feste übermitteln. Wenn an diesem Weihnachtsabend die Richtstrahler des Kurzwellensenders die Stimme der Heimat in alle Weltteile tragen werden, gedenken wir derer, die draußen auf Posten stehen und trotz Anfeindung ihr Deutschtum, wenn nicht mit der Waffe, dann durch eiserne Haltung und Treue beweisen.

* **Emmendingen**, 24. Dez. Wir machen die verehrten Leserinnen und Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 27. Dezember, im ganzen Bezirk Emmendingen sämtliche Geschäfte, mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte, geschlossen sind.

* **Emmendingen**, 23. Dezember. (Jugendappell.) In der festlich ausgeschmückten Na[illegible]ie-Werkschule fand für etwa 130 Lehrlinge und Jungarbeiter ein Jugend-Appell statt. Dipl.-Ing. Zenthoefer als Leiter der technischen, beruflichen Schulung eröffnete die Feier und begrüßte die Gäste. Im Anschluß hieran sprach H.-Bannführer Dr. Rüdinger, sowie Kreisjugendwalterin Hochhuth. Der Schulleiter konnte einige besonders eifrige und gute Schüler durch Verleihung von Buchpreisen auszeichnen. Die kurze aber eindrucksvolle Feier war von gemeinsam gesungenen Liedern der Bewegung umrahmt und wurde mit der Führerehrung beendet.

§ **Emmendingen**, 8. Dez. **Aus den Anfangszeiten einer Straßenverbindung im Breisgau.** — Ein nicht allgemein bekanntes Scherzwort in der Gegend von Emmendingen lautet: Wer noch nie in seinem Leben eine gute Stunde gehabt hat, der gehe zu Fuß von Teningen nach Bahlingen, da kann er eine erleben. Damit will man besagen, es sei von einem Ort zum andern eine reichliche Stunde. Die Wegstrecke kommt dem Fußgänger auch deshalb ungewöhnlich lang vor, weil sie sich von der Abzweigung an der Straße Teningen—Nimburg fast schnurgerade hinzieht. Solche Straßenpartien treffen wir nicht viele im Lande, und sie sind durchweg nicht von altersher da, sondern vielleicht durch das Machtwort eines Regenten entstanden. So existierte auch das Bahlinger Sträßchen vor 150 Jahren noch nicht, es ist erst auf Anordnung des badischen Markgrafen Karl Friedrich von 1790 bis 1801 angelegt worden, um den Weinabtransport aus der großen Rebgemeinde Bahlingen zu erleichtern. Für den Unterhalt des Sträßchens hatte auch die letztere Gemeinde Sorge zu tragen. Daraus leitete Bahlingen das Recht ab, die Grasnutzung auf beiden Seiten zu beanspruchen, was Teningen nur für die Strecke gelten lassen wollte, soweit das Sträßchen auf der Gemarkung Bahlingen liegt. Ueber das Grasrecht entstanden zwischen beiden Gemeinden ernstere Mißhelligkeiten, die in Klageschriften der Vögte (Bürgermeister) an das Oberamt Emmendingen ihren Niederschlag fanden. Mit der Zeit wurde aber eine gütliche Einigung erzielt.

Am Samstag, den 27. Dezember 1941 ist unsere Geschäftsstelle von ½8 Uhr bis 11 Uhr geöffnet.

Verlag der „Breisgauer Nachrichten"

— **Neujahrswünsche der Post.** Die Deutsche Reichspost bittet dringend, Neujahrsbriefsendungen nicht am letzten Tage oder gar erst in letzter Stunde einzuliefern, damit die Glückwünsche nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Die Sendungen müssen die genaue Anschrift des Empfängers tragen, also Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw., Sendungen nach Großstädten mit mehreren Postämtern außerdem die Nummer des Zustellpostamts, Sendungen an Untermieter auch stets den Namen des Wohnungsgebers. Bekanntlich sind jetzt im Kriege sehr viele Hilfskräfte als Postzusteller beschäftigt. Ihnen die schwere Aufgabe zu erleichtern und vergebliche Wege zu ersparen, dient gleichzeitig dem Nutzen aller Postempfänger. Mit Stift geschriebene Anschriften verwischen leicht und werden unterwegs unleserlich; man nehme also hierfür nur Tinte. Die volle Anschrift des Absenders sollte nie fehlen, damit unzustellbare Sendungen wenigstens sogleich dem Absender zurückgegeben werden können. Empfohlen wird auch, die erforderlichen Marken nicht erst am letzten Tage zu kaufen, da der stärkere Schalterverkehr alsdann leicht längere Wartezeit erfordert.

— **Rückständiger Urlaub aus dem Jahre 1941. Erledigung bis 30. Juni 42.** Entsprechend der bereits in den Vorjahren getroffenen Regelung sieht eine Anordnung des Reichsarbeitsministers, die im Reichsarbeitsblatt 1941 Nr. 35/36 veröffentlicht wird, vor, daß der rückständige Urlaub aus dem Jahre 1941, in der privaten Wirtschaft noch bis zum 30. Juni 1942 gegeben werden kann. Falls infolge der Kriegsverhältnisse ausnahmsweise der Urlaub auch bis zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Natur erteilt werden kann, ist ab 1. Juli 1942 seine Abgeltung zulässig — jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedern ist jedoch in jedem Fall Urlaubsfreizeit zu gewähren, ebenso sonstigen Gefolgschaftsmitgliedern, falls sie für das Jahr 1940 keine Urlaubsfreiheit erhalten konnten.

— **Senkung der Handelsaufschläge für Arbeits-, Berufs- und Kinderschuhe. (Ab 1. Januar 1942.)** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch eine Verordnung vom 12. Oktober 1940 die Preisbildung im Einzelhandel für Schuhwaren geregelt. Die seitdem gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Regelung für den Schuheinzelhandel eine wesentliche Erleichterung in der Errechnung der Verkaufspreise geschaffen hat und auch die Ueberwachung der Preise vereinheitlicht worden ist. Durch eine Abänderung der Verordnung vom 12. Oktober 40 hat der Preiskommissar jetzt die Handelsaufschläge für Arbeits- und Berufsschuhe sowie für Kinderschuhwerk gesenkt, darüber hinaus sind für kleinere Städte und Landgemeinden die Aufschläge allgemein niedriger festgesetzt worden. Weiter ist für Straßenschuhe mit ganzer oder geteilter Holzsohle eine Senkung der Handelsaufschläge vorgenommen. Die Verordnung vom 8. Dezember 1941 ist im Reichsgesetzblatt vom 19. Dezember 1941 veröffentlicht worden. Sie tritt am 1. Januar 1942 in Kraft und gilt nicht in den Reichsgauen der Ostmark, dem Sudetenland und in den eingegliederten Ostgebieten.

— **Kaufmannsgehilfenprüfung.** Der Kaufmannsgehilfenprüfung als Lehrabschlußprüfung haben sich im Jahr 1941 aus dem Bezirk der Industrie- und Handelskammer Freiburg 1341 Lehrlinge unterzogen, von denen 190 = 14,2 % die Prüfung ohne Erfolg ablegten (1940 790, davon nicht bestanden 105 = 13,3 %). Insgesamt hat die Kammer seit Einrichtung der Kaufmannsgehilfenprüfungen im Jahre 1927 8215 Lehrlinge geprüft, von denen 812 = 9,9 % im Durchschnitt, nicht bestanden haben. Die Versager sind darauf zurückzuführen, daß diese Lehrlinge nicht das erforderliche Interesse für die betriebliche Ausbildung, entsprechend den bestehenden Ausbildungsrichtlinien, aufgebracht haben oder daß die Mitarbeit in der Kaufmännischen Berufsschule zu wünschen übrig ließ. In der Sitzung des Prüfungsamtes für Kaufmannsgehilfenprüfungen betonte der Vorsitzende, Herr Fabrikant Ingold-Teningen, daß diejenigen Jugendlichen, die die Ausbildung im kaufmännischen Beruf erhalten wollen, Liebe hierzu haben müssen, denn die deutsche Wirtschaft kann die ihr gestellten Aufgaben nur erfüllen mit tüchtigen Mitarbeitern. Zu diesem Ziele führt die planmäßige Berufsausbildung durch die betriebliche Unterweisung und der Besuch der Berufsschule sowie die Ausnützung der Freizeit für die berufliche Fortbildung durch Lesen von Fachbüchern, Fachzeitschriften oder Teilnahme an Förderungslehrgängen im Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront oder an Kursen der Kaufmännischen Berufsschulen.

✧ **Teningen**, 23. Dezember. (Volksweihnachtsfeier.) Am Sonntagabend fand im festlich geschmückten Saal des Vereinsheims die Volksweihnachtsfeier der Ortsgruppe Teningen statt. Die Feier war umrahmt von Musik und Gesang und wurde mit dem Gruß an den Führer beendet. — Anschließend fand die Betreuung der Kinderreichen und WHW.-Betreuten durch den WHW.-Beauftragten Pg. Menton statt unter Mitwirkung der NS.-Frauenschaft. In einer Ansprache wies Pg. Menton darauf hin, wieviel Arbeit auf diesem Gebiet geleistet wird. Als dann ein richtiger Weihnachtsmann mit einer Rute erschien, um die vielen Geschenke und Gaben zu verteilen, war die Freude groß. Ein gemeinsames Lied beschloß die Weihnachtsfeier.

:: **Teningen**, 24. Dez. Das Programm der Kronen-Lichtspiele über die Weihnachtsfesttage wurde mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt. Im Mittelpunkt desselben steht der Terra-Film „Friedemann Bach". Der am 22. November 1710 zu Weimar geborene Tonkünstler war einer der begabtesten, aber infolge seines ordnungslosen Lebens auch unglücklichste. Seine Kompositionen für Klavier, Orgel usw. sind heute noch geschätzt. Die Besucher erleben in dem Film all die Höhen und Tiefen dieses Künstlerlebens. Nur ein Künstler vom Rang eines Gustav Gründgens vermag der zwiespältigen Seele des Friedemann Bach gerecht zu werden. Ein Film von stärkster Wirkung erwartet den Besucher und wird zum unvergeßlichen Erlebnis!

Dein Weihnachtsgeschenk für unsere Soldaten

Aufruf der Kreispropagandaleitung zur Sammlung der Woll- und Pelzsachen

Volksgenosse! Volksgenossin!

Dem deutschen Soldaten allein ist es zu verdanken, wenn unser Volk auch in diesem Jahr ein gesichertes Weihnachtsfest begehen kann.

Er steht heute an den winterlichen Verteidigungsfronten in Schnee, Eis und Regen, Frost und Kälte unerschütterlich zum Schutze der Heimat bereit.

Was auch die Führung an Winterausrüstung vorgesehen hat, jeder Soldat würde um vieles mehr verdienen.

Schweigend tut die Front ihre Pflicht!

Der Dank der Heimat sei die Tat!

Das sichtbare Zeichen Deiner Dankbarkeit ist Deine Spende von

Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front!

Das ist

Dein Weihnachtsgeschenk für unsere Soldaten!

Das diesjährige Kriegsweihnachtsfest und der Jahresabschluß steht ganz im Zeichen der Woll- und Wintersachensammlung für unsere tapferen Soldaten an der Front. Das deutsche Volk hat eine einmalige und große Gelegenheit, den Soldaten den Dank für ihren Einsatz und ihre Tapferkeit abzustatten. Die Durchführung der Sammlung obliegt der Partei und ihren Dienststellen. Zur reibungslosen Regelung dieses Einsatzes fand am Dienstagabend im Horst-Wessel-Haus eine Besprechung der dafür in Frage kommenden Stellen statt. Der Kreispropagandaleiter und der Kreisorganisationsleiter berichteten ausführlich über die geplante Durchführung. Für die Volksgenossen der Kreisstadt ist folgendes zu beachten: Die Sammlung der Woll- und Wintersachen geschieht von Haus zu Haus, von Familie zu Familie durch die Blockleiter der NSDAP. am Samstag, den 27. Dezember und Samstag, den 3. Januar 1942. Welche Sachen gespendet werden sollen, dürfte jedem klar sein. Alle nur möglichen Woll- und Wintersachen, welche der Soldat gebrauchen kann. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Sachen in reinlichem und gutem Zustande abgegeben werden, da sie auf schnellstem Wege an die Front gelangen. Der Spender erhält eine Quittung, welche er später gegen einen Spendenschein in künstlerischem Entwurf umtauschen kann. Der Abtransport zu den Sammelstellen geschieht durch Angehörige der HJ., die ihrerseits durch Sprechchöre auf die Sammlung hinweisen. Besonders zu erwähnen ist, daß innerhalb der beiden Emmendinger Ortsgruppen öffentliche Sammelstellen errichtet werden, welche die Wollsachen zu bestimmten Tageszeiten in Empfang nehmen. Die Betreuung dieser Sammelstellen obliegt der NS.-Frauenschaft, die auch für die Sortierung und die eventuelle Ausbesserung Sorge zu tragen hat. Die öffentlichen Sammelstellen in Emmendingen sind:

Ortsgruppe Oberstadt:
Schwarzwälder Hof (Saal)

Ortsgruppe Unterstadt:
NSV.-Büro hinter dem Gasthaus zum Engel

Diese Sammelstellen sind werktags geöffnet vom 27. Dezember bis zum 3. Januar täglich von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Am Sonntag, den 28. Dezember von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Am Neujahrstag sind die Sammelstellen geschlossen. Die Einrichtung der Sammelstellen hat vor allen Dingen den Zweck, solchen Volksgenossen, die über die Feiertage verreist sind, die Möglichkeit zu geben, der Soldaten zu gedenken, wenn der Blockleiter sie in ihrer Haushaltung nicht antrifft.

Der Führer und unsere Soldaten erwarten mit Recht, daß diese Sammlung alle Erwartungen übertrifft. Darum deutscher Volksgenosse, lege deine Sprende frühzeitig zurecht und sorge vor allem dafür, daß der damit beglückte Soldat die Wollsachen gleich anziehen kann. Solltest Du aber ein beschädigtes Spendestück haben, so wird auch das gerne angenommen, denn was die emsigen Hände der NS.-Frauenschaft nicht flicken und stopfen können, wird dann selbst die Wehrmacht besorgen. Der Kreisleiter Pg. Senft appelliert mit stärkstem Nachdruck an die Opferbereitschaft der Volksgenossen.

≈ **Teningen**, 23. Dez. (Von der Landwirtschaft.) Am Samstag nachmittag fand im „Adler" eine landwirtschaftliche Versammlung statt, die sehr gut besucht war, auch von den Frauen. Als Redner waren erschienen Landw.-Assessor Böschen und Frl. Dalke. Assessor Böschen gab Richtlinien für die Gestaltung des Anbaues, um eine Ertragssteigerung als kriegswichtigste Aufgabe zu erreichen, und sprach über die Dünger- und Futterversorgung. Frl. Dalke sprach insbesondere zu den Frauen über Arbeitserleichterungen, die durch richtige Arbeitseinteilung zu erreichen sind. Alle Teilnehmer folgten den Ausführungen mit großem Interesse. — Anschließend fand die Auszahlung von Tabak- und Flachsgeld statt.

* **Köndringen**, 24. Dez. Am zweiten Weihnachtstag begeht die Dorfälteste, Frau Anna Marie Engler Witwe, wohnhaft in der Bahnhofstraße, ihren 86. Geburtstag. Die alte Frau, die auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann, ist seit Monaten kränklich und bettlägerig. Wir wünschen baldige Genesung und gratulieren herzlich zum Wiegenfest!

✧ **Malterdingen**, 24. Dez. Der Obergefreite Wilhelm Mundinger von hier wurde bei den schweren Kämpfen im Osten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

* **Endingen**, 24. Dez. Unsere Pfauen-Lichtspiele bringen für die beiden Festtage ein besonders sorgfältig gewähltes Programm, in dessen Mittelpunkt unter dem Titel „Oh diese Männer" eine Komödie voller Witz und zündender Melodien steht. Im Beiprogramm erscheint wie immer die Wochenschau mit den interessanten Frontberichten.

† **Sasbach a. Rh.**, 22. Dez. Den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland erlitt bei den schweren Kämpfen an der Ostfront Gefreiter Eugen Sink in einem Inf.-Regt. Der auf dem Felde der Ehre Gefallene war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., stand im 21. Lebensjahre und ist der einzige Sohn des hiesigen Landwirts Theodor Sink. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme der Einwohnerschaft zu.

✧ **Sasbach a. K.**, 23. Dez. Unteroffizier Ernst Schomas in einem Inf.-Regt. an der Ostfront, Sohn des verstorbenen Landwirts Mathias Schomas, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Derselbe ist auch Inhaber eines rumänischen Kriegsordens. Herzlichen Glückwunsch!

≈ **Wyhl**, 22. Dez. Die Witwe Amalie Schweizer geb. Röttele in der Leiselheimerstraße feierte heute im Kreise ihrer Angehörigen in bester Gesundheit ihren 83. Geburtstag. Sie besorgt noch heute in Betreuung bei ihrem Sohne Feldarbeiten zu ihrem Lebensunterhalt. Wir gratulieren und wünschen der Jubilarin noch viele gesunde Jahre.

✧ **Kenzingen**, 23. Dez. Unteroffizier Fritz Klingenmeier und Obergefreiter Karl Klingenmeier, Söhne des Bahnarbeiters Karl Klingenmeier hier, sind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Herzlichen Glückwunsch!

)-(**Buchholz**, 23. Dez. Hier fand ein von 25 Teilnehmern besuchter Melkkurs statt, zu dessen Abschluß am Samstagabend im „Rebstock" eine landwirtschaftliche Versammlung abgehalten wurde. Melklehrer Walter (Freiburg) nahm eine Prüfung ab, welche den Teilnehmern ein gutes Zeugnis ausstellte. Landesökonomierat Kall und Landwirtschaftslehrerin Frl. Doerr (Waldkirch) hielten Vorträge über Tagesfragen. Ortsbauernführer Wahl konnte feststellen, daß Buchholz in der Ablieferung von Milch, Getreide, Kartoffeln usw. mit an der Spitze marschiert.

Wie behandelt man angefrorene Kartoffeln?

Der Winter bringt es leider mit sich, daß hin und wieder Kartoffeln, Gemüse und Obst Frostschäden aufweisen, sei es, daß wir eingelagerte Kartoffeln nicht rechtzeitig zugedeckt haben oder gekaufte Nahrungsmittel angefroren sind. Angefrorene Kartoffeln sind ebenso wie angefrorenes Gemüse und Obst nach einer kleinen Vorbehandlung durchaus noch gut zu verwenden. Angefrorene Kartoffeln, die einen etwas süßlichen Geschmack haben, werden zunächst in kaltes Wasser gelegt, dem man einige Eßlöffel Essig oder etwas Salz zusetzen kann. Dadurch werden sie frostfrei, außerdem verliert sich der süßliche Geschmack weitgehend oder sogar ganz. Solche Kartoffeln werden wir vor allem zu Gerichten verwenden, bei denen ein etwas noch vorhandener süßlicher Geschmack nicht mehr stört, z. B. zu Kartoffelbrei mit einer süß-sauren Tunke. Sie lassen sich aber auch zu anderen Gerichten, wie zu Puffern oder Klößen verwenden. Dämpfen wir Pellkartoffeln als Beilage zu Gemüsegerichten, so können wir unten in das Wasser des Kochtopfes etwas Essig zugeben, der Essigdämpfer beseitigt dann den noch vorhandenen süßen Geschmack. In das Kochwasser von Kartoffeln dürfen wir allerdings keinen Essig gießen. Ist ein größerer Kartoffelvorrat erfroren, so läßt man die Kartoffeln bis zu ihrer Verwendung gefroren liegen, muß sie aber vor dem Eindringen weiteren Frostes schützen.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Warum ist die Zeitung so dünn?

Und warum sind die Anzeigen so klein?

Sehr oft wird von den Lesern die Frage gestellt: Weshalb sind die Zeitungen jetzt so dünn? Wie kommt das?

Wir wollen heute der Beantwortung dieser Frage nähertreten. Auch das Papier, das nun einmal den wichtigsten Grundstoff für die Zeitung darstellt, steht unter den Notwendigkeiten des Krieges nicht mehr in unbegrenzter Menge zur Verfügung. Die Lage des Transportwesens ist in Deutschland durch den Krieg sehr stark angespannt. Wir wissen warum. Die kämpfende Front braucht Munition, Verpflegung, Nachschub aller Art und nicht zuletzt auch ihre Feldpost. Mancher Güterwagen, der früher Zellstoff oder Kohle für die Papierfabriken fuhr, muß heute für noch wichtigere Aufgaben eingesetzt werden. Aber nicht nur die Transportschwierigkeiten fallen hier ins Gewicht, sondern man weiß a, daß Deutschland von jeher ein Holzeinfuhrand ist. Der Einschlag in unseren Wäldern kann nicht unbegrenzt erweitert werden. Die Einfuhr an Holz ist schon deshalb wesentlich eingeschränkt worden, um den Schiffsraum für andere kriegsdienstwichtige Aufgaben freizumachen; und dann darf man auch nicht vergessen, daß die Erzeugung von Papier vom Fällen der Bäume angefangen bis zur Herstellung des Fertigproduktes durch zahlreiche Arbeitskräfte geschieht und — wie es ja in jeder anderen Industrie ist — sind auch in den Papierfabriken viele ungezählte Arbeitskräfte nicht mehr vorhanden, weil sie als Soldaten an der Front stehen. Bedenke einmal, Papier wird aus Holz hergestellt und wozu braucht man nicht Holz, zumal im Kriege? Man kann gewiß aus Altstoffen neues Papier herstellen, aber das Produkt ist immer nur eine bestimmte Sorte, vor allem in der Qualität. Aus altem Zeitungspapier stellt man beispielsweise überwiegend Packpapier her und nicht neues Zeitungspapier.

Die Zeitung ist vielfach die einzige geistige Nahrung, die der kämpfenden Truppe durch lange Zeiträume hin zur Verfügung steht. Dafür bringt die Heimat und auch Du, das weiß ich, gerne Opfer. Aus all diesen Gründen ist eine Bewirtschaftung des Papiers für die deutsche Presse eine Notwendigkeit, zumal ja auch in anderen Industrien Bewirtschaftungen des Rohstoffes notwendig geworden sind, an die wir uns mehr oder weniger schon gewöhnt haben.

Die Werbung durch Druckschriften, Prospekte usw. ist auf das äußerste eingeschränkt und seit einiger Zeit sieht Du auch, lieber Leser, daß die Anzeigen in Deiner Zeitung wesentlich kleiner geworden sind. Das ist bei allen Zeitungen so.

Nun magst Du sagen, die Zeitung ist dünner geworden, deshalb soll sie auch weniger kosten. Aber das ist leichter gesagt als getan. Du weißt, im nationalsozialistischen Deutschland hat die Zeitung eine große Aufgabe zu erfüllen und es bedarf eines nicht geringen Aufwandes, um die Erfüllung dieser Aufgaben zu gewährleisten. Die Mittel dazu werden aber nicht nur durch das Bezugsgeld aufgebracht, sondern im wesentlichen auch durch die Anzeigeneinnahmen. Dadurch, daß die Anzeigen kleiner geworden sind, also auch kleinere Einnahmen bringen, da sie nach dem Anzeigenraum bezahlt werden, wird den Verlagen ein bedeutendes wirtschaftliches Opfer auferlegt, das sie im Hinblick auf die kriegsbedingten Notwendigkeiten gerne bringen. Auf der anderen Seite ist durch die Umfangbeschränkung allerdings auch eine gewisse Ausgabensenkung eingetreten, die jedoch unverhältnismäßig geringer ist, als der Ausfall durch die Anzeigenverminderung. Ferner ist es ja auch so, daß Aufwendungen, die für den textlichen Inhalt der Zeitung gemacht werden, nicht geringer werden können, weil die Leistungen vielleicht im Inhalt kürzer, aber in der Qualität nicht schlechter geworden sind. Mit dem Setzen und Drucken allein ist es bei der Zeitung nicht getan. Da gibt es bis zum Vertrieb und Versand der Zeitung soviele Leistungen und Arbeiten, die heute mit einer geringeren Zahl von Arbeitskräften bewältigt werden müssen und die Anspannung aller Kräfte erfordern.

Deshalb, lieber Leser, ist die Zeitung dünner geworden und nicht billiger. Du siehst aber, daß wir uns alle erdenkliche Mühe geben, Dich durch schnelle Nachrichtenübermittlung ständig über das Geschehen in der weiten Welt auf dem laufenden zu halten, ohne dabei den Heimatteil zu vernachlässigen.

Das ganze Dorf hört mit!

Rundfunkübertragungs- und Ortsrufanlagen in Baden

NSG. Nachdem schon seit längerer Zeit in allen badischen Gemeinden Rundfunkübertragungs- und Verstärkeranlagen in Zusammenarbeit mit der Gauhauptstelle Rundfunk erstellt worden sind, haben nun fast alle Gemeinden über 200 Einwohnern ihren Beitritt zum Gemeinderundfunk e. V. erklärt. Durch die in den Gemeinden aufgestellten Uebertragungsanlagen werden die wichtigsten Tagesereignisse, Sondermeldungen, Führerreden usw. durchgegeben. Einzelne Gemeinden sind auch schon dazu übergegangen, eine Ortsrufanlage einzurichten, die es dem Bürgermeister gestattet, seine Bekanntmachungen über die in den Straßen eingebauten Lautsprecher der Bevölkerung unmittelbar zur Kenntnis zu bringen.

Mit der Mitgliedschaft zum Gemeinderundfunk Baden e. V. ist die dauernde Prüfung und Wartung der Anlagen verbunden. Zu diesem Zweck richtet der Gemeinderundfunk Baden e. V. besondere Reparaturwagen ein, von denen bereits zwei laufen. Diese Spezialfahrzeuge sind aufs vollkommenste ausgerüstet; u. a. enthalten sie ein vollständiges Ersatzteillager. Der Techniker, der die Anlagen nachsieht und instandhält, ist ein hervorragender Fachmann. Die Wagen suchen nacheinander alle dem Gemeinderundfunk angeschlossenen Gemeinden bis in den hintersten Schwarzwald oder Odenwald auf, um etwa notwendige Reparaturen an Ort und Stelle auszuführen.

Es bedarf keines besonderen Hinweises mehr, welches vorzügliche Instrument der Nachrichtenübermittlung und Bekanntmachung dem Bürgermeister und Ortsgruppenleiter durch die Einrichtung einer solchen Anlage in die Hand gegeben ist. Die gemeinnützige Grundlage — der an sich mäßige Beitrag wird nach der Bevölkerungsziffer gestaffelt — des Gemeinderundfunk Baden e. V., dessen Vorsitzender Gaupropagandaleiter Schmid ist, macht jeder Gemeinde die Mitgliedschaft zu denkbar günstigen Bedingungen möglich.

Der Spargeschenkgutschein

das zeitgemäße Weihnachtsgeschenk

Vor jedem Weihnachtsfest kehrt die Frage wieder: Was sollen wir schenken? Unser Geschenk soll nicht nur Freude machen, es soll auch möglichst den Geschmack und die Wünsche des Beschenkten treffen.

War es schon zu normalen Zeiten oft nicht leicht, immer das richtige Weihnachtsgeschenk zu finden, so ist es heute doppelt schwer, etwas Passendes zu schenken.

Was liegt da näher, als ein Geldgeschenk auf dem Gabentisch? Es braucht ja kein bares Geld zu sein; das würde doch zu nüchtern aussehen. Da gibt der Spargeschenkgutschein der Oeffentlichen Sparkassen die Möglichkeit, ein Geldgeschenk in würdiger, der Weihnachtsstimmung angepaßten Form zu überreichen. Der geschmackvoll ausgeführte Gutschein gibt dem Geldgeschenk das liebenswürdige, anprechende Aeußere, das ein rechtes Weihnachtsgeschenk haben soll. Seine Beschaffung ist sehr einfach. Man zahlt bei einer Sparkasse den Geschenkbetrag ein und erhält dafür den Spargeschenkgutschein, der sich auf dem Weihnachtstisch durch seine künstlerische Ausstattung wohl sehen lassen kann.

Der Beschenkte kann über den im Gutschein genannten Geschenkbetrag frei verfügen. Er kann sich insbesondere ein Sparkonto eröffnen oder den Betrag auf ein bereits bestehendes Sparkassenbuch gutschreiben lassen. Dadurch erhält das Weihnachtsgeschenk seinen bleibenden Wert. Viel Weihnachtsfreude ist schon mit solchen Geschenkgutscheinen gemacht worden. Gerade unter den heutigen Verhältnissen ist der Spargeschenkgutschein der Oeffentlichen Sparkassen ein zeitgemäßes, praktisches Weihnachtsgeschenk.

Warnung
vor dem Genuß roher Enteneier

Wie vorsichtig man bei der Verwendung von Enteneiern im Haushalt sein muß, beweist wieder nachstehender Vorfall, mit dem sich das Gericht in Köln befaßte. Im Sommer des vergangenen Jahres benützte die Köchin einer Gaststätte zur Garnierung der gebackenen Fische Enteneier. Das rohe Enteneigelb verwandte sie zur Herrichtung einer Mayonnaise. Infolge des Genusses des Fisches und der Mayonnaise starben nach drei Tagen zwei Frauen, ferner erkrankten zehn weitere Personen sowie die Köchin selbst. Wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die Köchin unter Anklage gestellt und neuerdings auch die Inhaberin der Gaststätte.

Vor der Strafkammer in Köln machte die Köchin geltend, daß sie niemals von der Wirtin auf die Gefährlichkeit des Genusses roher Enteneier hingewiesen worden sei. Die Wirtin gab die Verwendung von Enteneiern in ihrem Betrieb zu; über deren Gefährlichkeit sei sie allerdings nicht im Bilde gewesen. Der Sachverständige, führte die seinerzeitigen Erkrankungen auf den Genuß der Mayonnaise, die vom Vortag stammte, zurück und legte in seinem Gutachten fest, daß bei allen Erkrankten der Breslau-Bazillus nachgewiesen sei. Enteneier in rohem Zustand enthielten nicht viele Bazillen, die sich aber nach 24 Stunden tausendfach vermehrten. Deshalb sei auch im Vorjahre am ersten Genußtage in der Wirtschaft der Angeklagten niemand erkrankt, wohl aber am zweiten Tage Enteneier müßten vor dem Genuß mindestens zehn Minuten gekocht werden oder dürften nur zu Backwerk verwendet werden, wo sie der Backofenhitze längere Zeit ausgesetzt seien. Die Strafkammer sprach die Köchin frei, verurteilte aber die Gaststätteninhaberin zu drei Monaten Gefängnis.

Gerichtssaal

Um Zigaretten — ins Zuchthaus

WPD. **Mannheim**, 19. Dez. Das Sondergericht verurteilte den 19jährigen Postfacharbeiter Friedrich Huck aus Sinsheim zu einem Jahr Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe, weil er in seiner Tätigkeit beim Postamt Baden-Baden ein Dutzend Feldpostbriefe mit Zigaretten beiseitegeschafft hatte.

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gab sein junges Leben unser lieber Sohn u. Bruder

Gefreiter
Hermann Ludwig Heß
Inhaber des Infanterie-Sturmabzeichens

im Alter von 22 Jahren.

Teningen, den 24. Dezember 1941

Die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Heß und Frau Elise geb. Mößinger
Erich Heß

Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt. 4222

Unsere Schalter sind am
Mittwoch, 24. Dezember, nachmittags
Samstag, 27. Dezember, ganztägig
Mittwoch, 31. Dezember, nachmittags
geschlossen 4228
Bezirkssparkasse Emmendingen
(Oeffentliche Sparkasse)

Zum Waschen, Putzen, Schrubben, Scheuern ward früher Thompson's Schwan genommen. Sei FIX zum Bodenglanz erneuert - die beiden werden wiedernkommen. Für Schuhe, selbst in dieser Zeit, steht Pilo nach wie vor bereit.

Hat deinen Antrag man gebilligt und neue Schuhe dir bewilligt, dann mußt du sie mit Pilo gegen vorzeitiges Verschleißen pflegen!

Pilo
Die zeitgemäße Schuhpflege

Ihre Verlobung geben bekannt
Lina Siegele
Ernst Reinbold
Weihnachten 1941
Crispenhofen — Ottoschwanden - Niederhalll / Wttbg.

Am Christtag bleibt unser Geschäft
geschlossen
Familie Gustav Schuh
Gasthaus „zur Sonne"
Mundingen 4224

Unser Geschäft bleibt wegen Betriebsferien vom 23. Dezember 1941 bis einschließlich 1. Januar 1942
geschlossen
Ernst Haßler
Mühle und Sägewerk, Kändringen

Am 1. Weihnachts-Feiertag bleibt unser Geschäft 4223
geschlossen!
Bahnhofwirtschaft
Kollmarsreute

Kirschbäume
Nuß- u. Birnbäume
(Fernerstämme) kauft laufend
Adolf Helber
Fernergroßhandlung
Emmendingen/Bd., Landvogteistr.

Fortlaufende Werbung
ist das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

3 Läufer-schweine
zu verkaufen
Fritz Meier
Ottoschwanden

Ein 15 Monate altes
Rind
zu verkaufen [4226
Wasser
Haus Nr. 51

Zu verkaufen ein
Fleischgeschirr ein 4219
Räucherapparat und eine
Dezimalwaage
Windenreute
Haus Nr. 57

Schönes 4225
Mutterschwein
12 Wochen frächtig, zu verkaufen oder gegen starken Läufer zu tauschen
Teningen
Adolf-Hitler-Str. 1

Weiße 4217
Wiener Hasen
Rätowiert, zu verkaufen
Windenreute
Haus Nr. 101.

Eine junge gute
Milchkuh
sowie ein 15 Monate altes
Rind
zu verkaufen
Dahlingen
Haus Nr. 386

Zentral-Theater Emmendingen
Christtag und Stefanstag
PAULA WESSELY, ATTILA HÖRBIGER
PETER PETERSEN, CARL RADDATZ
in dem Film der Nation
Heimkehr
Eine auf Tatsachen beruhende Handlung
Verfemten gleich, duldeten Tausende und Abertausende von Menschen deutschen Blutes die Schikanen polnischer Behörden, die Willkür polnischer Soldateska, die Schmähungen und Verfolgungen durch vertierte Juden und entmenschte Polen. Bis sie endlich befreit und zurückgeführt wurden in die Heimat, die ihre Vorfahren verlassen hatten, damals, vor Zeiten, als es in Deutschland keinen Raum gab für Deutsche.. So erzählt es dieser packende, aufwühlende Film, dem Gerhard Menzel die dichterische Vorlage gab.
»HEIMKEHR« wurde auf der internationalen Filmschau 1941 in Venedig preisgekrönt! 4214
Jugendliche haben Zutritt!
1. u. 2. Weihnachtstag 3 Uhr Jugendvorstellung
Vorstellungen an beiden Feiertagen 3, 5.30, 8 Uhr.
Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Samstag, den 27. Dezember 1941
ALBR. SCHOENHALS, DOROTHEA WIECK
Kopf hoch, Johannes

Für Ihr Kind:
HIPP's KINDERNAHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Krone-Lichtspiele, Teningen
Christtag 6.00 und 8.30 Uhr
Stefanstag 6.00 und 8.30 Uhr
GUSTAV GRÜNDGENS in
Friedemann Bach
LENY MARENBACH, JOHANNES RIEMANN, CAMILLA HORN, EUGEN KLOPFER u. a.
Friedemann Bach wollte über seinen berühmten Vater hinauswachsen, aber das Schicksal versagte ihm die Erfüllung. Nach einem kurzen Aufstieg sinkt er tief und erst am Ende findet er die Klarheit
Neue Wochenschau! 4215

Lichtspiele z. Pfauen, Endingen
1. und 2. Weihnachtsfeiertag je 3.10 und 8 Uhr
Oh diese Männer
Eine Filmkömödie voller Witz und ündender Melodien. Nachtalven gibt es, wenn ein unverheirateter Mann (Johannes Riemann) plötzlich verheiratet sein muß und wenn ausgerechnet die Schwiegermutter — eine Grethe Weiser ist.
Jugendliche haben zu diesem Film keinen Zutritt
Im Beiprogramm u. a. die Wochenschau mit den interessanten Frontberichten 4216

Wie neugeboren
Ist Ihnen zumute ... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen
Hühneraugen u. Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte „Eidechs" Schälkur
Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich „Eidechs" Fußcreme, -Puder und -Bad!

Eidechs Fußpflegemittel

Ruef
Kaffee Ersatz-Mischung
„Qualität schafft Freunde!"

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,86 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung bei der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 30 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 303 — **Emmendingen, Samstag, 27. Dezember 1941** — **76. Jahrgang**

Mit Hongkong fiel ein Stützpunkt der Plutokratie in Ostasien

Ganz Hongkong in japanischer Hand / 22 000 Briten mußten sich ergeben / Einzelheiten über die Kämpfe auf der Insel

DNB. **Tokio**, 25. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) **Die Armee- und Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers gaben gemeinsam am Donnerstagnachmittag bekannt, daß Hongkong jetzt ganz in den Händen der japanischen Truppen ist. Die japanische amtliche Mitteilung lautete: „Am 25. Dezember um 17.50 Uhr (10.50 deutsche Zeit) hat der Feind, der sich noch auf Hongkong hielt, die Uebergabe angeboten, da er nicht weiter imstande ist, den dauernden japanischen Angriffen zu widerstehen. Die Empire-Truppen haben um 19.30 Uhr (12.30 deutsche Zeit) den Befehl zum Einstellen des Feuers erhalten."**

Die Nachricht von der Kapitulation Hongkongs wurde im japanischen Rundfunk verbreitet, umrahmt von Militärmusik. Viele Zeitungen brachten Extrablätter heraus.

DNB. **Tokio**, 26. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Mit der Kapitulation der britischen Truppen in Hongkong hat sich ein eindrucksvoller Sieg der japanischen Wehrmacht vollendet, an dem Heer, Luftwaffe und Marine ihren Anteil hatten. Der nördliche Eckpfeiler des vielgerühmten britischen „strategischen Dreiecks" ist zusammengebrochen, das „Sprungbrett gegen Japan" — wie die überheblichen Briten Hongkong früher so gern nannten — besteht nicht mehr, ungehemmt kann sich die Ueberlegenheit der japanischen Flotte gegen Malaya und die polynesische Inselwelt auswirken. Freude und Begeisterung hat diese Nachricht daher in ganz Japan ausgelöst. Der Rundfunk brachte die Sondermeldung umrahmt von Militärmusik, und die Zeitungen gaben zum Teil Extrablätter heraus.

Im Rahmen ihres planmäßigen Vorgehens gegen alle wichtigen Stützpunkte der Briten und Nordamerikaner in Ostasien hatten japanische Truppen auch zu Lande den Vormarsch gegen die englische Festung Hongkong angetreten, nachdem mehrfache heftige Luftangriffe und die Einschließung von der Seeseite vorausgegangen waren. Es gelang ihnen bereits am 12. Dezember, den Stadteil Kaulun zu nehmen, so daß die Insel Hongkong, auf der die Stadt Victoria liegt, unter dem gezielten Artilleriefeuer der Japaner lag. Am 18. Dezember setzten Stoßtrupps mit kleinen Booten über die Meerenge und am Abend des 19. hatten sie bereits die wichtigsten Stellungen der Briten erobert. Die endgültige Besetzung der Insel war nur noch eine Frage der Zeit.

Schritt für Schritt drangen die Japaner nach ihrer Landung vor. Sie besetzten ein Fort nach dem anderen und griffen dann die letzte, aber wichtigste Artilleriestellung der Engländer auf der Victoriahöhe an. Hier leisteten die Engländer bis zuletzt Widerstand. Ein zweimaliges Uebergabeverlangen, das dem japanischen Wunsche nach Schonung der 1,4 Millionen Zivilbevölkerung entsprang, hatten sie abgelehnt, obwohl sie sich der Aussichtslosigkeit ihres Weiterkämpfens bewußt sein mußten, nachdem alle Gegenangriffe der Tschungking-Truppen im Norden von den Japanern abgeschlagen worden waren.

Am Donnerstag endlich bot der britische Gouverneur die Kapitulation an, nachdem ihm die militärischen Befehlshaber eröffnet hatten, daß kein weiterer Widerstand geleistet werden könne. Die englischen Truppen, deren Gesamtstärke sich auf etwa 22 000 Mann belief, waren von den stürmisch vordringenden Japanern völlig eingekesselt worden. Der britische Gouverneur und die Militärbefehlshaber begaben sich nach Kaulun, um hier die Befehle für die Durchführung der Kapitulation von dem japanischen Oberbefehlshaber, Generalleutnant Sakai, und dem Befehlshaber der an der Einschließung beteiligten Marinestreitkräfte, Vizeadmiral Nimi, entgegenzunehmen.

Unter den britischen Verteidigern befanden sich 13 000 Mann reguläre Truppen, in der Hauptsache Inder, ferner 5000 Freiwillige und 4000 bewaffnete Polizisten. 2000 Kanadier waren noch am 16. November zur Verstärkung eingetroffen. Sämtliche britischen Truppen waren mit modernster und stärkster Bewaffnung versehen. Die Festung Hongkong selbst besaß Verteidigungsanlagen, die acht Kilometer tief gestaffelt waren. Jede der Hongkong umgebenden Inseln war eine Festung für sich. Das Befestigungssystem von Hongkong selbst setzte sich aus zahlreichen Forts, Bunkern, Infanterie- und Artilleriestellungen, Verschanzungen und Flakstellungen zusammen. In den Gewässern um die Insel waren ausgedehnte Minenfelder angelegt worden.

Wie jetzt bekannt wird, waren auf japanischer Seite besonders ausgebildete Truppen eingesetzt worden. In außerordentlich langer, mühseliger Vorbereitung hatten sie sich für die Besonderheiten solcher Aufgaben geschult. Um steile Höhen erklettern zu können, hatten sie bei Tag und Nacht mit Strickleitern geübt. Zur Durchquerung von Minenfeldern wurden sogenannte Schwimmertruppen gebildet, die ihre letzte Ausbildung von bekannten Rekordschwimmern erhielten.

Mit der endgültigen Eroberung hat auch Hongkongs Rolle im China-Konflikt ihr Ende gefunden. Es war der Ausgangspunkt für die englischen und nordamerikanischen Lieferungen von Rüstungsmaterial an Tschiangkaischek.

Allein zwischen Januar und November dieses Jahres wurde über Hongkong für über 2,5 Milliarden Yen Material an Tschungking geliefert, während über die Burmastraße nur für rund eine halbe Milliarde ging. Nach Hongkongs Fall ist daher die Verbindung Tschungkings mit der Außenwelt in der Hauptsache abgeschnitten. Der Weg über Indien ist weit und führt durch schwieriges Gelände, und die Burmastraße wird jetzt von den Japanern ernstlich bedroht. Auch hier sind also die Pläne der Kriegsausweitung Roosevelt und Churchill gescheitert.

In einer Meldung der japanischen Nachrichtenagentur Domei wird daher mit Recht betont, daß ein Stützpunkt für die Invasion Englands und der USA. in Ostasien zerstört sei. Wie stark und anscheinend unbezwinglich die Festungen immer sein sollten, die die Plutokraten errichtet hätten, sie würden niedergerungen, sobald die japanische Armee sich dieses Ziel vorgenommen habe.

Erbitterte Kämpfe in Schnee und Eis

Bis zu 35 Grad Kälte — Einzelne Stellungen zehnmal von den Sowjets angegriffen

DNB. **Berlin**, 26. Dez. Tag für Tag stellen die Truppen aller Waffengattungen an der gesamten Ostfront ihre Abwehrkraft den schweren bolschewistischen Angriffen entgegen. Starke Kälte, oft bis zu 35 Grad, ausgedehnte Schneeverwehungen und Glatteis erfordern von jedem Soldaten bei Tag und bei Nacht höchste Anspannung aller Kräfte. Wo der Feind neu herangeführte Verbände immer wieder zum Sturm gegen die deutschen Linien ansetzt, stößt er auf einen erbitterten und aufopfernden Widerstand. Selbst die an vielen Stellen bis zu zehnmal wiederholten Angriffe der Sowjets gegen einzelne Ortschaften oder sonstige wichtige Punkte im Gelände bringen die Kraft und den Einsatzwillen unserer Truppen nicht zum Erlahmen. Der Notwendigkeit des derzeitigen Abwehrkampfes bewußt, steigert jeder Einzelne seine körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte zur höchsten Leistung und erträgt und überwindet Anforderungen des Klimas und des Kampfes, wie dies nur deutschen Soldaten möglich ist.

Während die deutschen Truppen über riesige Entfernungen hinweg von der Heimat mit Verpflegung, Bekleidung, Munition, Waffen und Gerät versorgt werden müssen, stützt sich der Feind bei seinen Angriffen auf die weit kürzeren Nachschublinien, die allerdings von der deutschen Luftwaffe ständig bombardiert werden. Um nur irgendeinen Erfolg zu erreichen, setzen die Bolschewisten in zahlreichen Abschnitten zur Verstärkung ihrer Infanterie-Angriffe Panzerkampfwagen ein, die aber an keiner Stelle Entscheidungen erzwingen konnten. Neben hohen Verlusten des Gegners an Menschen sind es insbesondere Panzer, die den deutschen Waffen zum Opfer fallen. Allein am 25. Dezember vernichteten deutsche Truppen an verschiedenen Teilen der Ostfront außer zahlreichen anderen Waffen und vielem Gerät allein 49 feindliche Panzerkampfwagen.

Jetzt liegt es an uns, einen Sieg für unsere Soldaten zu erfechten

Meine Volksgenossen!
Männer und Frauen in Baden und Elsaß!

In dem gewaltigen, für die Zukunft, das Leben und das Glück unseres Volkes entscheidenden Ringen der Gegenwart tritt auch während dieses Winter keine Pause ein. Der Kampf geht an allen Fronten des Krieges hart und unerbittlich weiter. Die Millionen kämpfender deutscher Soldaten trieben den bolschewistischen Feind aus seiner Angriffsstellung an unserer Ostgrenze in unwiderstehlichem Ansturm um Tausende von Kilometern zurück und stehen nun in ihren Winterstellungen in einem opfervollen Abwehrkampf vom Nordkap bis zu den Steppen am Schwarzen Meer.

An uns liegt es, ihnen diesen Winterkampf zu erleichtern!

Als Weihnachtsgeschenk der Heimat für unsere Soldaten wollen wir aus Truhen und Schränken alle geeigneten Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front, sowie Skier und Skistiefel herausholen und auf dem Gabentisch niederlegen. Wir können sie zur Not entbehren und uns behelfen — der Frontkämpfer muß sie haben.

Zu beiden Seiten des Oberrheins waren wir zu Beginn dieses Krieges auf das Schlimmste für unsere Heimat gefaßt. Der Führer und seine Soldaten bannten jede unmittelbare Gefahr, gaben uns Sicherheit und Ruhe zur Arbeit.

Der Führer selbst ruft uns jetzt auf!

Unser Gau kann sich rühmen, ihm Soldaten zu stellen, die Unerhörtes vollbrachten

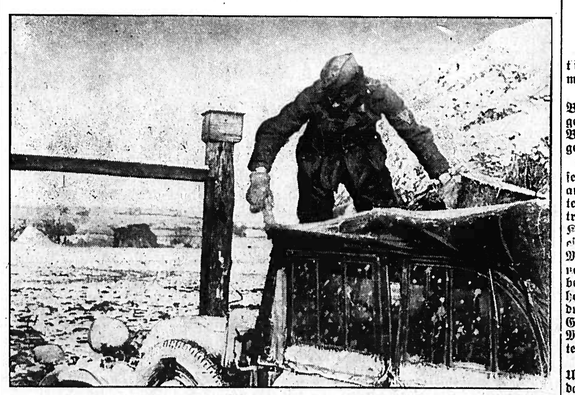
Jetzt liegt es an uns, einen Sieg für unsere Soldaten zu erfechten.

Volksgenossen! Männer und Frauen in Baden und im Elsaß!

Wir wollen uns des Führers und seines Vertrauens zu uns auch diesmal würdig zeigen.

Heil Hitler!

Robert Wagner
Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden,
Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.



Er muß seine Farbe wechseln. Angepaßt der verschneiten Landschaft fahren jetzt im Osten die Fahrzeuge wie festliche Karossen dahin. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lüthge (Wb.)

Die drei Wehrmachts-Berichte

Die Versenkung des Flugbootträgers „Unicorn"

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dez.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten hat der Gegner seine unter hohem Blutseinsatz geführten Angriffe auch gestern fortgesetzt. An anderen Stellen wurden feindliche Bereitstellungen durch eigenen Vorstoß zerschlagen.

An der Nordküste des Schwarzen Meeres warfen Kampfflugzeuge Oellager und Bahnhofsanlagen im Hafen Tuapse in Brand und führten erfolgreiche Angriffe auf feindliche Bahntransporte im Südteil der Ostfront. Starke Kräfte der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind erhebliche Verluste an Menschen und Material zu. Sowjetische Kolonnen auf der Eisstraße des Ladogasees wurden bei Tag und bei Nacht mit Bomben belegt. Im hohen Norden setzten Kampffliegerverbände durch Bombentreffer feindliche Batterien außer Gefecht und vernichteten Nachschubzüge auf der Murmanbahn. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gen Moskau.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote vier feindliche Handelsschiffe — darunter einen großen Transporter — mit zusammen 23 500 brt.

Das durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants